

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: Im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zugsverträgen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-- Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 18, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 45

Mittwoch, den 23. Februar 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

„Wunderkind“ Faure

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Radikalsocialist Edgar Faure hatte schon einmal im Jahre 1952 die Geschichte Frankreichs als Ministerpräsident geleitet. Er wurde 1908 in Südfrankreich als Sohn eines Militärarztes geboren und gilt, wie auch sein gestürzter Vorgänger Mendès-France, als „Wunderkind“.

Mit 15 Jahren machte Faure sein Abitur. Mit 19 Jahren war er schon Rechtsanwalt. Mit 43 Jahren wurde er einer der jüngsten Ministerpräsidenten Frankreichs. Faure spricht fließend russisch und georgisch mit. Mit 25 Jahren seine Hochzeitsreise in die Sowjetunion. Seine juristische Begabung fand während des Krieges auch ihren literarischen Niederschlag: Als er in Lyon nichts anderes zu tun hatte, schrieb er unter dem Decknamen „Edgar Sanday“ drei erfolgreiche Kriminalromane.

Faure gehörte nach Kriegsende der französischen Anklagevertretung in Nürnberg an. Im Kabinett Laniel war er, wie auch zu Anfang im Kabinett Mendès-France, Minister für Finanzen und Wirtschaft.

Bei seinem Amerikabesuch Ende 1954 äußerte sich Faure, früher einer der eifrigsten Befürworter der EVG, zur Deutschlandfrage: Eine praktische und schnell zu verwirklichte Lösung der deutschen Frage ist einer nicht realisierbaren Ideallösung vorzuziehen. Deutschland ist, genau wie Frankreich, für die Verteidigung Europas notwendig. Eine Verteidigung Europas ohne Deutschland wäre eine Phantasterei.

Der Bundeskanzler drängt

Bonn. (dpa) Der Bundeskanzler und die Bonner Regierungskoalition halten an ihrem Entschluß fest, daß unmittelbar nach der zweiten Lesung auch die dritte Lesung der Pariser Verträge im Bundestag folgen soll.

Beisprechungen des Bundeskanzlers mit den Kabinettsmitgliedern gaben in der Hauptsache dem Saarabkommen. Dr. Adenauer wünscht, daß sich alle Mitglieder des Kabinetts bei der Abstimmung für das Saarstatut aussprechen. Bisher haben die FDP-Minister und Bundesminister Kaiser eine ablehnende Haltung zum Saarvertrag zu erkennen gegeben.

20 000 Unterschriften in Hof

Hof. (dpa) Der Ortsverein Hof der SPD veröffentlichte gestern das Ergebnis der Probeabstimmung über das Deutsche Manifest. Danach wurden 34 000 oder etwa 40 000 Wahlberechtigten in Hof befragt, von denen 19 918 (das sind etwa 58,5 Prozent der Befragten) das Manifest unterschrieben. Die Abstimmung lief vom 9. bis zum 20. Februar.

Deutscher Club 1954 an Bundestag

Nochmalige Bitte um Verhandlungen über Wiedervereinigung

Düsseldorf. (dpa) 150 Persönlichkeiten, die dem kürzlich in Köln gegründeten Deutschen Club 1954 nahestanden, forderten gestern die Bundestagsabgeordneten auf, die Pariser Verträge nicht zu ratifizieren. In einem Brief wird verlangt, daß die Parlamentarier die Bundesregierung beauftragen, unmittelbar wegen Verhandlungen zur Wiedervereinigung an die Sowjetunion heranzutreten.

In diesen Tagen kühner Entschlüsse, so heißt es in dem Brief, gebe es keinen sachlichen Grund dafür, daß Bonn hochmütig oder aus einem heimlichen Minderwertigkeitskomplex immer noch ein „Benehmen mit den anderen Deutschen“ ablehne. Wo es um alles gehe, sei ein bissiges Ressentiment und ideologisches Gezänk nicht mehr am Platz.

In der Eingabe an den Bundestag, die unter anderem von dem katholischen Universitätsprofessor Dr. Hessen (Köln), dem Dortmunder Oberkirchenrat Kloppeburg, dem Rektor der kirchlichen Hochschule Wuppertal, Prof. Dr. Mühlhaupt, und dem Aachener Hochschulprofessor Dr. Rode unterzeichnet ist,



27 MILLIONEN MARK STURMSCHÄDEN IN GENUA

Auf 27 Millionen Mark werden die Schäden geschätzt, die der Orkan im Hafen von Genua angerichtet hat. Unser Telexbild zeigt links den amerikanischen 10 000-Tonnen-Frachter „Camas Meadows“, der kenterte, und rechts die inzwischen gesunkene „Nordanland“.

Faure will es versuchen

Heute vormittag Regierungserklärung vor der Nationalversammlung

Paris. (Korr.) Die Investitur des Radikalsocialisten Edgar Faure als neuer französischer Ministerpräsident erscheint gesichert, nachdem sich gestern die Gaullisten für eine Beteiligung an seiner Regierung ausgesprochen haben. Faure hat gestern nachmittag in seiner Privatwohnung auf der Avenue Foch die Regierungserklärung ausgearbeitet, die er unter gleichzeitiger Vorlage der Liste seiner wichtigsten Minister heute vormittag in der Nationalversammlung vorlesen wird.

Der radikalsocialistische Politiker kann sich auf eine ausreichende Mehrheit von Volksrepublikanern, der unabhängigen Rechten, der gaullistischen Sozialrepublikanern, der Widerstandsunion und des größten Teils seiner eigenen radikalsocialistischen Fraktion stützen. Aus dieser Mehrheit wird er auch seine Minister auswählen.

Bergarbeiter gegen USA-Politik

London. (Korr.) Die Bergarbeiter von Südwales wollen in einen Proteststreik treten, falls Großbritannien die USA bei einem etwaigen bewaffneten Konflikt um Formosa in irgendeiner Form unterstützen sollte. Dieser Streikbeschluß wurde auf einer Konferenz der

Bergarbeitergewerkschaft in Cardiff gefaßt. Die 200 Delegierten verurteilten die amerikanische Fernostpolitik, die das Tschiang Kai-schek-Regime künstlich aufrechterhalte. Eine solche Haltung, so heißt es in einer Entschließung der Gewerkschaft, könne nur zu einem Weltkrieg führen.

Atomblitz über Nevada

Las Vegas. (Nevada) In der Wüste des USA-Staates Nevada wurde gestern um 14.45 Uhr die zweite Atombomben-Explosion der diesjährigen amerikanischen Versuchsserie ausgelöst. Truppeneinheiten und Atomwissenschaftler beobachteten die Detonation von ihren Unterständen und Deckungslöchern aus.

Die Explosion wurde von einem 90 Meter hohen Turm ausgelöst. Sieben Minuten später waren Erschütterungen in dem etwa 130 Kilometer entfernten Las Vegas zu spüren. Es wurden jedoch keine Schäden verursacht. Der orangefarbene Feuerschein war bis Los Angeles, 440 Kilometer entfernt, sichtbar. Die meisten früheren Explosionen hatten einen strahlend weißen Feuerschein ausgelöst.



Alle Tage wieder

„Gehet nicht mehr, meine Herren, wir haben ohnehin schon genug Beschwerden wegen zu häufiger Schallplattenübertragungen!“ (NP)

Flugzeug bohrte sich in Fels

Bergung der Opfer des Unglücks in Italien — Fehlerhafte Orientierung des Piloten

Rom. (Korr.) Im tiefen Schnee der Berge Mittelitaliens begann gestern in der Nähe des Monte Terminillo in etwa 1500 Meter Höhe die Bergung der 29 Opfer, die der Absturz der belgischen Sabena-Verkehrsmaschine vor neun Tagen forderte. Einatwellen konnten nur vier Tote identifiziert werden, zwei Engländer, ein Franzose und ein Belgier. Eine fünfte Leiche ist noch nicht identifiziert. Man nimmt an, daß es sich um Marcella Mariani, die ehemalige Schönheitskönigin Italiens, handelt.

Eine dichte Schneedecke breitet einen Schleier über das grauenhafte Bild, das sich der Bergungsmannschaft bietet. Das Flugzeug hat sich mit unvorstellbarer Wucht in den Fels gegraben. Der ganze vordere Teil, etwa zwei Drittel der riesigen Maschine, ist ein unentwirrbares Chaos und wurde tief in den Stein geschmettert. Nur der hintere Teil des Flugzeugs ist noch erhalten. Wahrscheinlich können Fracht und Post noch geborgen werden. Die fünf bisher gefundenen Leichen waren aus dem Rumpf herausgeschleudert worden. Im Umkreis des Absturzgebietes liegen Flugzeugteile in Ent-

fernungen bis zu tausend Meter verstreut. Es kam bei dem Unglück zu keiner Explosion. Auch Brandspuren fehlen.

Als erster erreichte der italienische Bergführer Rossi die Unglücksstelle. Kurz nach ihm kamen zwei Skiläufer der italienischen Luftwaffe an. Sie sahen zuerst die herausgeschleuderten Leichen. Zwei der Opfer, ein Mann und eine Frau, hielten einander noch fest bei den Händen.

Die Ursachen der Katastrophe sind nach Ansicht der Luftfahrtachverständigen in zwei Faktoren zu suchen: Erstens einmal in dem Sturm, der mit 130 km/st vom Meer heraufbrauste und das Flug-

zeug gegen den Apennin drückte. Ferner in der fehlerhaften Orientierung. Als der Bordfunker wenige Minuten vor der Katastrophe als Position „hinter Viterbo“ durchgab, war das Flugzeug in Wirklichkeit einhundert Kilometer weiter östlich hinter Rieti, flog durch Hochtäler haarscharf an Felswänden und Gipfeln vorbei, bis es schließlich an einem Gipfel des Terminillo zerschellte.

Dem Piloten des Unglücksflugzeuges war es auf einer langen Strecke gelungen, allen Gefahren knapp zu entgehen. Nur noch eine Bergkuppe von mäßiger Höhe versperrte ihm den Weg in die Ebene von Rieti und damit nach Rom. Eine Schneebö drückte die Maschine anscheinend im entscheidenden Augenblick herunter und verursachte den Aufprall auf den Bergabhang. Nur vier bis fünf Meter Höhe mögen gefehlt haben, damit das Unglück nicht geschehen wäre.

Mit Steuergeldern sorglos umgegangen

Scharfe Kritik des Bundesrechnungshofs an Ausgaben

Bonn. (dpa) Der Bundesrechnungshof ist jetzt mit einer Denkschrift zur Bundeshaushaltsrechnung 1951 an die Öffentlichkeit getreten, die Kritik an Verstößen gegen haushaltsrechtliche Vorschriften übt. Vor allem wurden Planung und Ausschreibungsverfahren bei Bauvorhaben des Bundes und der Besatzungsmächte beanstandet.

Die Bundesbauverwaltung, so betont der Rechnungshof, habe oft Grundstücke erworben, die für den vorgesehenen Zweck nicht ausreichten oder so erhebliche Aufschließungskosten bedingten, daß sie die Wirtschaftlichkeit des ganzen Projekts in Frage stellten.

Grundsätzlich sollte mit allen Bundesbauten erst begonnen werden, wenn durch Vorlage baureif ausgearbeiteter Entwürfe die Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist. Bei der Auswahl von Baugelände für die Besatzungsmacht sei nicht selten deshalb unwirtschaftlich verfahren worden, weil Kommunalverwaltungen in dem Bestreben, günstiges Bauland für sich zurückzuhalten, nur solche Gelände angeboten hätten, deren Bebauung umfangreiche Aufschließungsmaßnahmen erforderten.

Die Einflußmöglichkeiten der deutschen Behörden auf die Auswahl der Baufirmen sei bei Besatzungsbauten gering gewesen. Ganze Bauvorhaben an private Generalunternehmer zu übertragen, habe vor allem bei Maßnahmen der amerikanischen und französischen Besatzungsmacht zu höherem Kostenaufwand geführt. Begünstigt durch mangelhafte Ausschreibungsunterlagen, hätten sich auch Ringbildungen und Preisabsprachen der Bauunternehmer gezeigt. Bedenkliche Erscheinungen habe es im Raum Kaiserslautern gegeben, wo Untersuchungen und Strafverfahren we-

gen Bestechung und anderer Unregelmäßigkeiten nicht abgeschlossen seien.

„Des Guten zu viel getan“

Nach Ansicht des Bundesrechnungshofs ist „des Guten zu viel getan worden“, als für das Dienstzimmer des Präsidenten des Bundesrechnungshofs für das Versicherungs- und Bausparwesen in Berlin Schreinerarbeiten für 15 440 Mark ausgeführt wurden. Beim Bundesgrenzschutz sei „ungewöhnlich häufig“ gegen Bestimmungen der Reichshaushaltsordnung verstoßen worden.

„Die Großzügigkeit in Verwaltungsangelegenheiten während des Krieges wirkt beim Bundesgrenzschutz offenbar noch nach“, bemerkt der Bundesrechnungshof hierzu. Die Einheiten hätten sich erst daran gewöhnen müssen, daß ihre Möglichkeiten durch den Haushaltsplan begrenzt werden.

Kritik am Bundespresseamt

Ausführlich geht die Denkschrift auf ein Gutachten des Bundesrechnungshofs über den Aufbau des Bundespresse- und Informationsamtes ein. Er spricht sich gegen eine Vergrößerung des Beamtenkörpers und dafür aus, daß das Bundespresseamt zu einer eigenen Bundesbehörde gemacht wird. Das Bundeskanzleramt erhalte durch die ihm eingegliederte Pressestelle eine Belastung mit Aufgaben, die nicht zu seinen eigentlichen Funktionen gehören.

Teile des Kattegats zugefroren

Anhaltende Kälte über ganz Europa — Lawinengefahr in den Alpen

Hamburg. (dpa) Anhaltende Kälte in Nordeuropa und auf den britischen Inseln, Schneestürme in Frankreich und Lawinengefahr in den Alpen kennzeichneten auch gestern das Wetter. In Dänemark sind Teile des Kattegats zugefroren. Vor den Häfen und Fjorden hat sich so viel Eis angesammelt, daß mit Schwierigkeiten für die Schifffahrt gerechnet werden muß, falls die Kälte weiterhin anhält. Alle dänischen Eisbrecher liegen in Alarmbereitschaft.

Mit minus 20 Grad Celsius wurde gestern in dem nordschottischen Ort Dalwhinnie die kälteste Temperatur seit 1947 in Großbritannien gemessen, während der Temperaturdurchschnitt in Südschottland minus vier Grad Celsius betrug. Zu einem Masseneinsatz wurden Hubschrauber der britischen Marine und Luftstreitkräfte zur Versorgung der durch Schnee und Eis von der Umwelt abgeschnittenen Ortschaften Nordschottlands befohlen. Ihre Hauptaufgabe gilt der Rettung verhungerten Viehs. 9000 Schafe können auf den verschneiten und vereisten Weiden kein Futter finden.

Die heftigen Schneestürme haben in Frankreich schwere Schäden verursacht. In den Vogesen sind mehrere Pässe blockiert. Im französischen Jura sind mehrere Dörfer von der Umwelt abgeschnitten. Die

Straße zwischen Paris und Genf ist unterbrochen.

Die Lawinengefahr in den Schweizer und österreichischen Alpen hat beträchtlich zugenommen. Südlich von Bern, bei Rüschegg, wurde ein Haus von einer Lawine verschüttet. Drei Kinder wurden im Schnee begraben. Zwei konnten lebend geborgen werden.

Dulles in Bangkok

Dulles und Eden sind gestern zur Teilnahme an der Südostasienkonferenz in Bangkok eingetroffen.

Churchill wird in der kommenden Woche im Unterhaus eine Erklärung über den Atomkrieg abgeben.

Ein starkes Erdbeben erschütterte am Montag die Hafenstadt Volos in Mittelgriechenland. Die Bevölkerung der Stadt verbrachte die Nacht im Freien.

Jugoslawien und die Bundesrepublik werden künftig Einbürgerungsmittelungen austauschen. Alle drei Monate werden die beiden Regierungen mitteilen, wer durch Naturalisierung die jugoslawische oder die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten hat.

120 000 Deutsche haben im vergangenen Jahr Paris besucht. In dieser Zahl sind lediglich die Besucher enthalten, die in der Stadt übernachtet haben.

Als höchst bedauerlich bezeichnete es der britische Botschafter in Paris, daß die Regierung von Peking nicht in der UNO vertreten sei.

Durch Verkehrsunfälle wurden im vergangenen Jahr in Frankreich 5280 Menschen getötet und 75 355 verletzt. Motorräder haben ungefähr dreimal so viel Unglücksfälle verursacht wie alle anderen Fahrzeuge zusammen.

Der Süden des belgischen Kongo leidet gegenwärtig unter einer schweren Dürre. Alle Anpflanzungen sind von Vernichtung bedroht.

Bei einem Empfang, den der persische Botschafter in London für den Shah gab, wurde mit dem Flugzeug eigens von der Küste des Kaspischen Meeres herangebrachter Kaviar serviert. Der Blumen schmuck war von der Riviera nach London geflogen worden.

Die persische Regierung bestritt gestern, daß sie in Verhandlungen über ein umfassendes Verteidigungssystem im Nahen Osten eingetreten sei.

Chinesische Luftwaffe und Artillerie versuchten gestern, gewaltige Eismassen mit Bomben und Granaten auseinanderzuprennen, die sich auf dem Hoang Ho in der Provinz Schantung aufgetürmt haben.

Wie wird das Wetter?

Trockenes Frostwetter

Von der Nordsee her dehnt sich ein Hochdruckgebiet nach Westdeutschland aus, so daß es in der vom Osten zuströmenden Kaltluft zu strengen Nachfrösten kommt.

Vorhersage für Mittwoch: Schwache Ostwinde. Heiter bis wolig und trocken. Temperaturen tags bis nahe null Grad ansteigend, nachts strenger Frost.

Weitere Aussichten: Fortbestand des im ganzen trockenen Frostwetters.



Wie löst man eine Regierungskrise?

Was bringt Bangkok?

G. St. Heute tritt in einer der rätselhaftesten Städte der Erde, in Bangkok, eine der rätselhaftesten Konferenzen zusammen. Es sind die Außenminister der sogenannten Südostasienpakt- oder auch: Manilapakt-Staaten, die nach Muang Thai, d. h. nach dem „Land der Freien“, gekommen sind, um eine Routine-Tagung abzuhalten. Inzwischen, d. h. seit der Gründungsversammlung in Manila, haben die Spannungen im Fernen Osten, vor allem in der Straße von Formosa, aber so viele Probleme aufgeworfen, daß man sich nicht mehr darauf zu beschränken braucht, dem amerikanischen Einfluß in Ostasien wieder zu der in Genf verbliebenen Geltung zu verhelfen. Es ist freilich eine gewisse Unverfrorenheit, von einer „Ostasien“-Konferenz zu sprechen; denn außer Thailand, der Drehscheibe zwischen den Einflüßsphären der englischen und französischen Kolonialmächte und den dynamischen Selbständigkeitsbewegungen ostasiatischer Völker, den amerikanisierten Philippinen und dem nur mit Zurückhaltung vertretenen Pakistan halten sich die meisten asiatischen Nationen von dieser Blockbildung fern. Die Vertreter Siam's, der Philippinen und Pakistans werden die Rollen von Statisten, Zuhörern, spielen. Als Hauptdarsteller werden Dulles und Eden auftreten, aber nicht um gleichlautende Dialoge zu sprechen, sondern um ihre Differenzen über die Verteidigung der dem Festland vorgelagerten chinesischen Inseln in der Formosa-Straße auszutragen.

Wenn die Formosa-Frage auch nicht auf der Tagesordnung der Konferenz steht, so wird sie doch alle Erörterungen überschatten. Nach der Räumung der Tachen-Inseln unter dem Schutz der 7. amerikanischen Flotte hatte die Welt gehofft, daß auch die Inseln Quemoy, Matsu und Manchi, eine klare Provokation für die Chinesische Volksrepublik, geräumt würden. Eisenhower soll ursprünglich die Absicht gehabt haben, sich in dieser Frage nicht festzulegen. Tschang Kai-schek erklärte sich mit der Räumung der Tachen-Inseln jedoch nur unter der Voraussetzung einverstanden, daß Eisenhower danach eine Garantieerklärung für Formosa und alle von nationalchinesischen Truppen besetzten Inseln abgeben würde. Weil Eisenhower wußte, daß er damit auch eine Verpflichtung übernehmen würde, an der sich nicht nur ein amerikanisch-chinesischer Krieg, sondern auch ein dritter Weltkrieg entzünden kann, zögerte er. Als Tschang Kai-schek sich daraufhin der Räumung der Tachen-Inseln widersetzte, und als die Moral seiner Truppen zu bröckeln begann, erklärte Eisenhower, daß die Amerikaner auch die dem Festland vorgelagerten Inseln verteidigen würden. Er sagte nicht: Quemoy, Matsu und Manchi. Aber die englische Regierung hat das herausgehört. Und wenn man jetzt die abgegriffenen Drohungen des Herrn Dulles in Manila gelesen hat, dann besteht kein Zweifel: die Amerikaner wollen auch „Sarajewo“ verteidigen.

Diese Inseln sind für die „Verteidigung“ von Formosa nur von Bedeutung, weil sie ein bequemes Sprungbrett für eine Invasion auf das Festland bieten. Angesichts der Aggressionsabsichten Tschang Kai-scheks kann es niemand überraschen, wenn das rothinesische Oberkommando jetzt seine Truppen gegenüber diesen Inseln zusammenzieht. Wie Dulles in Manila sagte, könne „ein offenes Wort“ sehr wohl dazu dienen, die Kommunisten abzuschrecken und eine leichtsinnige Fehleinschätzung zu verhindern. Wir können hier nicht folgen: erst provozieren die Amerikaner einen rothinesischen Aufmarsch und dann haben sie den Zeigefinger. Die englische Regierung ist mit Recht besorgt. Sie ist zwar dafür, daß einem weiteren kommunistischen Vordringen in Ostasien ein Riegel vorgeschoben wird, aber nicht mit Methoden, die einen neuen Krieg auslösen können. Eden wird diese Bedenken in Bangkok mit Nachdruck vertreten.

Wegweiser durch Gestrüpp der Pariser Technik — Bildung einer neuen französischen Regierung

Im ersten Stadium französischer Regierungskrisen, also auch der jetzigen, konzentriert sich das Interesse der Franzosen auf den Elyséepalast, den Amtssitz des Staatspräsidenten. Er empfängt die Reihe nach die Präsidenten der Nationalversammlung, des Senats, des Parlaments der französischen Union, die Führer aller politischen Parteien, die Präsidenten der Kommissionen. Jeder dieser Politiker wird von Präsident Coty befragt, welchen Vorschlag er zur Lösung der Krise zu machen habe. Jeder holt dann sein Rezept aus der Tasche. Die Kommunisten erklären z. B., nur eine „Volksrepublik und ein enges Bündnis mit der Sowjetunion“ könne die Franzosen glücklich machen. Die Volksrepublikaner: nun müsse der Aufbau Europas vorangetrieben werden.

Wenn der Staatspräsident alle gehört hat, bittet er einen Politiker zu sich. Entweder lehnt dieser das Angebot, die neue Regierung zu bilden, gleich ab, weil er sicher ist, im Parlament zu scheitern, oder er bittet sich Bedenkzeit aus. Von diesem Augenblick an stürzen die wissenschaftlichen Journalisten in das Vorzimmer des Büros, in dem der neue Mann arbeitet.

Herrlich klingende Grundsätze

Nun empfängt der Präsident der Reihe nach die Politiker, entwickelt sein Programm und erwartet von ihnen eine Antwort, ob er mit ihrer Unterstützung rechnen könne. Stellt er dabei herrlich klingende Grundsätze auf, fordert er sozialen Frieden, Reformen in Nordafrika, ohne allerdings konkrete Einzelheiten anzugeben, hat er große Aussichten, eine Mehrheit zu finden. Sagt er aber genau, was und wie er handeln will, sinkt die Begeisterung der Parteiführer für diesen Kandidaten auf den Nullpunkt. Der

„neue Mann“ kehrt nach einigen Tagen zum Staatspräsidenten zurück und verzichtet auf die „Mission“.

Dann unternimmt ein anderer den Versuchsalopp, bis sich schließlich ein Mann findet, dessen Regierungsprogramm unklar genug ist, damit ihm die Mehrheit der Parteien zustimmt. Er erklärt dem Präsidenten, er sei bereit, die neue Regierung zu bilden, worauf alle Nachrichtenagenturen in Blitztelegrammen in die vier Ecken der Welt hinausfunken, daß X. Y. die neue Regierung bilden und sich dem Parlament vorstellen wird. Bis zu diesem Punkt hat sich an der Prozedur nichts geändert. Von nun an hat der neue Mann allerdings auf Grund der Verfassungsänderung neue Wege zu beschreiten.

Zwischen Mehrheit und Sturz

Bisher arbeitete er in seinem Büro sein Regierungsprogramm aus, stellte sich dem Parlament vor und bat, ihn als Ministerpräsident zu bestätigen. Erhielt er die ab-

John warnt Gerstenmaier

„Die Sowjets meinen wirklich, was sie sagen“

Berlin. (dpa) Nach längerer Zeit des Stillschweigens hat sich gestern der ehemalige Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Dr. Otto John, wieder an die Öffentlichkeit gewandt. In einem Schreiben an Bundespräsident Dr. Gerstenmaier versichert John, man müsse die letzten sowjetischen Erklärungen „so ernst nehmen, wie sie gemeint sind“. Auf Grund seiner Einblicke in der Sowjetzone müsse er darauf hinweisen: „Die Sowjets meinen wirklich, was sie sagen.“

John fügte hinzu: Selbstverständlich fürchten sich die Sowjets nicht vor 12 oder 15 deutschen Divisionen. Sie gehen aber von der zweifellos richtigen Erkenntnis aus, daß mit der Eingliederung einer neuen deutschen Wehrmacht in die NATO die Keimzelle für eine stetig wachsende Wehrmacht gebildet wird, die gegen den Osten ihre eigene Dynamik entwickeln und gemeinsam mit den anderen Streitkräften der NATO, so wie es immer wieder verkündet worden ist, eines Tages „zur Befreiung der Völker des Ostens“ antreten wird.

Ärzte gegen Krankenkassen

Den Haag. (Korr.) Ein Konflikt über die Höhe der von den Krankenkassen zu leistenden Vergütungen an Ärzte und Zahnärzte in den Niederlanden droht so ernste

Ausmaße anzunehmen, daß sich der Rat der Krankenkassen gestern um Unterstützung an den Minister für soziale Angelegenheiten gewandt hat. Der niederländische Landesverband der Hausärzte weigert sich, mit den allgemeinen Ortskrankenkassen zusammenzuarbeiten, falls die Krankenkassen ihr Angebot, die Vergütungen um sechs Prozent zu erhöhen, nicht der höheren Forderung der Hausärzte anpassen. Bereits am Sonnabend beschloß die Berufsvereinigung der Zahnärzte und Zahnchirurgen, mit den allgemeinen Ortskrankenkassen zu brechen, weil diese ihre Sätze nur um acht Prozent zu erhöhen bereit sind, während die Zahnärzte und Zahnchirurgen eine fünfzehnprozentige Erhöhung gefordert haben.

Prozeß gegen Fremdenlegionäre

Kairo. (Reuter) Wegen unerlaubten Grenzübertretts will die ägyptische Regierung 56 französischen Fremdenlegionären den Prozeß machen, die von dem Truppentransporter „Pasteur“ zwischen Ismailia und Port Said abgesprungen und an Land geschwommen waren. Unter den Legionären, die von den ägyptischen Behörden in Gewahrsam genommen wurden, sind 46 Deutsche, vier Spanier, vier Italiener, ein Belgier und ein Holländer. Die „Pasteur“ war auf der Heimreise von Indochina nach Frankreich.

Soldaten liefern — aber kein Mitsprechen

London gegen Aufnahme der Bundesrepublik in Standing Group

London. (Korr.) Londoner diplomatische Kreise bezeichneten gestern die Forderung des Bundestagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, daß die Bundesrepublik künftig auch im Ständigen Ausschuss der NATO in Washington vertreten sein soll, als „zumindest verfrüht“. Man ist in der britischen Hauptstadt der Ansicht, daß dieses Problem erst dann ernsthaft geprüft werden könne, wenn zumindest der größte Teil der geplanten zwölf deutschen Divisionen tatsächlich aufgestellt sei. Aber

auch dann müsse genauestens überlegt werden, ob eine derartige Maßnahme zu befürworten sei.

Diplomatische Beobachter in London weisen darauf hin, daß dem Ständigen Ausschuss nur die USA, Großbritannien und Frankreich angehören. Wenn man später auch noch die Bundesrepublik mit ihren zwölf Divisionen in den Ausschuss aufnehme, so wäre zu erwarten, daß beispielsweise Griechenland und die Türkei das gleiche Recht forderten.

solute Mehrheit aller Stimmen, war er als Regierungschef eingesetzt und ging nun daran, sein Ministerium zu bilden. stellte sich mit seiner gesamten Mannschaft erneut dem Parlament vor und wurde dann mitunter gleich gestürzt, weil die Zusammensetzung des Ministeriums der Mehrheit nicht paßte. Sowohl René Mayer als auch Robert Schuman können darüber ein Lied singen.

Von nun an wird ein anderer Weg eingeschlagen. Vom Staatspräsidenten ausgewählt, arbeitet der neue Mann sein Regierungsprogramm aus, unterbreitet es zahlreichen Politikern und stellt ihnen die Frage, ob sie in seine Regierung eintreten wollen. Wenn man die Zustimmung von rund 33 Politikern hat — durchschnittlich umfaßt jede Regierung soviel Minister — beginnt das Feilschen um die Posten. Während dieser Besprechungen, die mitunter tagelang dauern, warten Journalisten und Fotografen in den Vorzimmern. Sie sind mit dem Ehemann zu vergleichen, der seine Frau in die Klinik brachte und darauf wartet, daß der Arzt ihm die Geburt eines Kindes anzeigt. Regierungsbildungen sind mitunter genau so schwer wie Geburten.

Die „große Stunde“

Dann kommt die „große Stunde“, in der man der Welt die Bildung der neuen Regierung anzeigen kann. Nun eilen alle ins Elysée zum Staatspräsidenten. Die Fotografen und Filmoperateure zücken ihre Kameras, um den „historischen Augenblick“ festzuhalten, in dem nach der Vereidigung des neuen Ministeriums Staatspräsident Coty, vom neuen Ministerpräsidenten und allen Ministern umgeben, auf der Terrasse erscheint, um das „obligatorische Photo“ anfertigen zu lassen. Das Parlament tritt zusammen. Frankreichs neue Exzellenzen — meistens sind es die alten — nehmen auf den beiden ersten Bänken im Plenarsaal Platz. Der Regierungschef entwickelt sein Programm und bittet, die neue Regierung in ihrem Amt zu bestätigen. Da er nicht mehr die absolute Mehrheit aller Stimmen auf sich vereinen muß, sondern nur die relative Mehrheit braucht, steigen die Aussichten, daß die nächste Regierung nicht gleich bei ihrem ersten Auftreten im Parlament stürzt.

Frau leitete Rebellen-Angriff

Neue Überfälle in Burma — Britischer Oberst als Geisel

Rangun. (Reuter) Eine Gruppe von 300 schwerbewaffneten burmesischen Rebellen griff am Wochenende unter Führung einer Frau die kleine Stadt Myaing, etwa 95 Kilometer südwestlich von Mandalay in Mittelburma, an, wie erst gestern in Rangun bekannt wurde. Die Gruppe überfiel einen Kommandostab der Armee und eine Polizeistation, wurde jedoch nach anderthalb Stunden in die Flucht geschlagen. Ein Polizist und ein Zivilist wurden getötet.

Auf der Straße von Rangun nach Prome am Irawadi überfiel gestern eine andere Rebellengruppe einen Omnibus und tötete zwei Insassen. Drei weitere wurden schwer verletzt. Burmesische Regierungstruppen verwickelten die Rebellen in ein einseitiges Gefecht. In dessen Verlauf fünf Rebellen getötet wurden. In der Nähe des Überfallortes war am 6. Februar der ehemalige Oberst der britischen Armee Richard Perrott von Terroristen gefangen genommen worden. Er ist noch immer in ihrer Gewalt. Sie fordern 85 000 Mark Lösegeld.

Kartoffelmeißernte schloß Schulen

Saint Agatha (Maine). Weil die Kartoffelernte so schlecht war, mußten alle Schulen in der amerikanischen Stadt Saint Agatha (Maine) geschlossen werden. Die

Die Meinung der anderen:

Ratifizierung

Zürcher „Tat“

Der Bundeskanzler scheint nach wie vor eisern daran festzuhalten, daß nicht nur die zweite, sondern auch die dritte Lesung der Verträge in dieser Woche vorgenommen und ihre parlamentarische Behandlung damit (bis auf den zweiten Durchgang im Bundesrat) abgeschlossen werden soll, unabhängig davon, ob Frankreich bis zum Ende der Woche seine neue Regierung auf die Beine gestellt hat oder nicht, und trotz der Gefahr, daß dann unter Umständen die deutsche Ratifikation ein zweites Mal, wie schon bei der EVG, in der Luft hängen bleibt. Hinter dieser Eile werden sowohl diplomatische wie innenpolitische Erwägungen sichtbar. Auf der einen Seite soll eine endgültige parlamentarische Erledigung der Gefahr französischer Änderungs- und Zusatzwünsche zu den Vertragstexten bannen, auf der anderen soll dadurch, daß das Parlament als einzig befugte Instanz sein abschließendes Wort spricht, der Volksbewegung gegen die Wiederbewaffnung ihre (von Regierungssseite sowieso bestrittene) demokratische Legitimation ein für allemal entzogen und die SPD vor die Frage gestellt werden, ob sie den Spruch der Volksvertretung als verbindlich anerkennt oder nicht. Über diese Frage scheinen die Meinungen im Lager der Opposition auseinanderzugehen. Die SPD-Führung hat bisher, im Gegensatz zu einigen Gewerkschaftsprekern, das Entscheidungsrecht des Bundestages nicht prinzipiell angefochten. Aber sie steht unter einem starken Druck.

Journal de Genève

Mit den neuerlichen Abrüstungsvorschlägen sucht die Sowjetunion die Wiederbewaffnung Deutschlands zu verhindern. Sie weist wiederum darauf hin, daß die von den Alliierten auf diesem Gebiet unternommenen Maßnahmen nur das Scheitern eines internationalen Abkommens hervorgerufen hätten. Auf diese Weise versucht die Sowjetregierung, im Bewußtsein des Interesses, das alle Völker der Abrüstung entgegenbringen, die Volksempfindungen auszunutzen zur Verhinderung der Inkraftsetzung der Pariser Verträge. Dies aber ist nicht die Art, auf die man eine Lösung eines so komplexen Problems finden könnte.

Gazette de Lausanne

Neu ist der Sowjetvorschlag der „Einfrierung“ der Bewaffnungen auf ihren Stand vom 1. Januar 1955. Das Ziel der Sowjets ist stets und auch jetzt wieder das gleiche: Es handelt sich um einen letzten Versuch, die Pariser Verträge zum Scheitern zu bringen. Die deutsche Wiederbewaffnung blockieren und die politische Organisation Westeuropas bremsen, dies sind die hauptsächlichsten Absichten der Moskauer Führer.

DGB-Entschließung als Flugblatt

Düsseldorf. (dpa) Die Entschließung des DGB, in der er vom Bundestag eine Verschiebung der Ratifizierungsdebatte erwartet, wird gegenwärtig als Flugblatt in den Betrieben und auf den Straßen verteilt. Allein in der Stadt Bielefeld und in drei angrenzenden Landkreisen wurden gestern über 100 000 Exemplare verteilt.

Nan Tschischan bombardiert

Talpeh. (Reuter) Zwei Wellen chinesischer Bombenflugzeuge bombardierten gestern zum ersten Male die Insel Nan Tschischan in der Nähe der Festlandküste bei Wentschow, die von Tschang Kai-schek besetzt ist. Flugzeuge Tschangs griffen gestern chinesische Schiffe in den Gewässern um Nan Tschischan an und meldeten die Versenkung von drei Einheiten.

Gerda UND DER Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(Schluß)

Inspektor Franz Spohr bekam später die fünftausend Dollar, die das Polizeiamt in New York City für die Festnahme oder Unschädlichmachung des Peter Schiff, alias Frank Stone, ausgesetzt hatte. Als Peter Schiff — oder vielmehr Paul Bürger — im Begriff stand, sich die Beute von seinem zweiten Mord zu holen, war er endlich von der Polizei gefaßt worden. Hier fragten wir uns: war Pola Luckner tatsächlich erst sein zweites Opfer? Nicht vielleicht schon das dritte — vierte — was wußte man schließlich von diesem Mann — dessen Leben ein Meisterstück der Unaufälligkeiten gewesen ist und der einsam war wie selten ein Mensch. Und wieder hatte er eine neue Untat geplant. Denn wozu hätte er sonst die Witwe seines Veters ins Haus zurückgelockt? Die wußte auf einmal, daß der Mann, mit dem Pola den Saal verlassen, einen nassen Ärmel gehabt hatte, und die Polizei wiederum wußte vom Mißgeschick des Chauffeurs Schütz, der beim Einschänken den Inhalt einer Flasche über das Kleid der Gräfin Steinmark und den Ärmel ihres linken Tischnachbarn gegossen hatte. Das wußte die Polizei genau. Und sie kannte auch die Tischnachbarn bei jenem Abendessen. Paul Bürger war der linke Nachbar der Gräfin gewesen.

Gerda also mußte weg, bevor sie ihr Wissen der Polizei mitteilen konnte. Aber er selbst kann darüber nichts mehr aussagen, er liegt auf einem abgewetzten glatten Steintisch in einem Saal des Ge-

richtsmedizinischen Instituts, dort, wo Wochen vorher die Sängerin Luckner gelegen hat.

Er hat einen sicheren, glatten Herzschuß aus dem schweren Dienstrevolver Spohrs, der auf ihn feuerte, noch ehe Paul Bürger seinen eigenen bereitgehaltenen Revolver abdrücken konnte.

In seinem Koffer liegt ein ganzer Packen von Zeugnissen über frühere Anstellungen. Ausgezeichnete Zeugnisse durchweg. Nur die Daten sind nicht ganz richtig. — Er besaß eine saubere Fassade von gradliniger Männlichkeit und dahinter die nie aufzuhellenden Untiefen einer Bestie. Es kann aber auch sein, daß es irgendwo in der Welt Leute gibt, die ihn noch von einer dritten Seite kennen. Vielleicht stand ein Laster als Triebfeder hinter allen seinen Verbrechen — hinter den Raubmorden, den Einbrüchen mit der enormen Beute, vielleicht ist er auch das Opfer eines Erpressers gewesen. Weiß man es?

Polizeirat Mühsam war da und die Herren Schweiger und Spohr, und ein Assistent vom Gerichtsmedizinischen Institut. Auch Dr. Kempf und Gerda Maurer waren da. Sie alle fanden sich in dem großen, ziemlich verstaubt aussehenden Raum ein, der ehemals Pola Luckners Schlafzimmer gewesen war, und hörten Kommissar Schweigers zusammenfassende Darstellung an. Er sprach von Peter Schiff und was man von der New Yorker Polizei über ihn erfahren hatte. Das man, nachdem man allerlei Fotos hindurchgeschickt

hatte, von denen keines richtig war, das Zugeständnis erhalten habe, daß auch drüben der Fall Peter Schiff keineswegs klar war. Carter, auf den man zuerst Verdacht gehabt habe, sei in New York nicht zu identifizieren gewesen, und es habe sich herausgestellt, daß die bisherigen Angaben über Peter Schiff außerordentlich ergänzungsbedürftig gewesen seien.

„Bürger“, sagte Kommissar Schweiger, „hat einen in der Kriminalgeschichte bisher noch nicht angewandten Trick ausgeführt, indem er die Beute in einem Kleidungsstück des Opfers versteckte. Er hat ein Stück des Pelzfutters aufgetrennt und den Schmuck mit ein paar Stichen unter der dicken Wattierung des Kragenteils eingeknäht — daher die offenen Läden, in denen er nach Nähe gesucht hat. Irgendeinmal mußte der Mantel wieder in seinen Griffbereich gelangen — vielleicht hier im Haus, vielleicht auch anderswo — auf eine Tür mehr oder weniger ist es ihm ja nicht angekommen.“

Clemens Kempf spürte Gerdas Ellenbogen unter dem schützenden Griff seiner Hand schwach zittern. „Dürfen wir rauchen?“

„Natürlich“, sagte Mühsam, „das Kollegium, das wir hier abhalten, ist ziemlich widerlich für die gnädige Frau.“

„Nicht widerlich“, sagte Gerda schnell, „gar nicht widerlich — das ist nicht das richtige Wort. Paul Bürger hat Pola Luckner umgebracht, er war wohl der geheimnisvolle Liebhaber, der nie in Erscheinung trat, weil er es von Anfang an auf ihren Schmuck abgesehen hatte. Er wollte auch mich umbringen, weil ich das mit dem Ärmel gewußt habe. Ich fühle es — ich habe die ganze Zeit über gefühlt, während ich da unten in der Halle auf sein Herunterkommen gewartet habe. Ich möchte meinem ärgsten Feind keine solche halbe Stunde wünschen — aber es ist sonderbar — ich kann nicht den richtigen Abschied aufbringen, wenn ich an Paul Bürger denke. Er muß irrsinnig gewesen sein.“

„Weißt du“, sagte Clemens später, als sie das Haus Parkstraße 16 verlassen hatten, „ich wollte es dir nicht erwähnen, weil mich Mühsam sonst nachträglich vorläßt. Ich habe natürlich von Anfang an allerhand gewußt, was die Polizei bis heute noch nicht weiß. Bei keinem anderen hätte ich geschwiegen — nur gerade bei ihm, holt's der Teufel, es war so etwas wie Rivalität zwischen uns seit Anbeginn.“

Gerda fragte: „Was hast du gewußt?“

„Oh, nichts Entscheidendes. Aber ich wußte, daß er lügt — auf eine überzeu-

Morgen beginnt

Hotel

Terminus-Bristol

Roman von Henrik Heller

gende und glaubhafte Art, die bei so ersten und klugen Männern etwas Gefährliches hat. Warum hat er dir nie etwas davon gesagt, daß er dich damals bei der Modenschau im Hotel gesehen und sofort erkannt hat? Ich hörte, wie er sich nach deiner Adresse erkundigte, damals, als du weg warst und ich dir die Blumen schicken wollte. Warum hat er dir nie erzählt, daß er dich gesehen hatte?“

„Ich begreife es sehr gut“, sagte sie bitter, „er hat mich als Empfehlung und „Trockmann im Haus gebraucht.“

Sie saßen in Kempfs Wagen und fuhren den Wiener Wald. Es war kalt und sonnenlos, die verschneiten Berge wucheten ineinander geschoben vor der grauen Fläche des Horizonts.

Eine Hand schob sich zärtlich unter den steuernden Arm und wurde heftig zusammengepreßt. Aber Gerdas Gedanken hatten noch an dem verschneiten Land und an den Erschütterungen der letzten Tage. Den Kopf an seiner Schulter, tat sie plötzlich die Frage nach Pola Zobel.

„Niemand wird ihn jetzt mehr haben wollen“, sagte sie leise.

„Aber ja“, antwortete Kempf; er spürte die Wärme ihrer zarten Hand bis zu seinem Herzen. „Birinsky hat mir doch etwas von dem Zobel gesagt. Im Augenblick, glaube ich, interessiert sich eine Pelzhändlergruppe für das märchenhafte Stück.“

„Wie gut, daß ich ihm damals von Baron Birinsky nicht annahm“, sagte Gerda leise, fast als sei diese Bemerkung nur für sie selbst bestimmt.

Der Wagen lief ruhevoll brummend die enge Straße durch den Wiener Wald. Sie schwiegen. Clemens Kempf achtete genau auf den Weg. Nur einmal, kurz bevor sie sich wieder der Stadt näherten, sah er zu Gerda hinüber. Ihr Gesicht war von einem stillen, glücklichen Ausdruck wie von innen her erhellt, alles Gekitzelte und Müde war ausgelöscht. Er fuhr ganz langsam und hielt an einer mit hohen Fichten umstandenen Biegung. Dann nahm er sie in seine Arme und küßte heiß ihren roten Mund.

Ende.

Also, lachen wir mal

„Warum haben Sie eigentlich nicht geheiratet?“

„Als ich noch ganz jung war, faßte ich den Entschluß, nicht eher zu heiraten, als bis ich die ideale Frau gefunden hätte. Nach vielen Jahren fand ich sie — aber sie suchte den idealen Mann!“

UNSERE Heimat

Ist alles vorbei...

Am heutigen Aschermittwoch ist alles vorbei! So lasen wir schon vor Tagen. Und es gehört keine große Prophezie zu dieser Voraussage. Vorbei ist der Karneval 1933! Einige Berichte werden uns allerdings noch an die letzten tollen Tage erinnern, da ja erst nach den Festen ihr Verlauf geschildert werden kann. In den Ohren werden noch die fröhlichen Melodien, die Schunkellieder, die Alsaaf- und Helau-Rufe nachklingen, und dann ist der Karneval für ein Jahr vergessen. Dann nimmt uns ganz die ernste Zeit der Fasten gefangen. Erst im Frühling und Sommer folgen die nächsten Feste. In ihrem Mittelpunkt werden — wie immer — die Schützenfeste stehen. Doch denken wir — trotz der vorzeitig bekanntgegebenen Termine — noch nicht daran! Gönnen wir uns und unserm geschöpften Geldbeutel zunächst eine Atempause...

Olper Stadtspiegel

Für Schwerhörige! Die Firma WEND-TON veranstaltet heute bei Radio Harnischmacher, Mühlenstraße, von 15 bis 18 Uhr unverbindliche Beratungsstunden und Vorführungen neuer Hörgeräte. Wir erinnern unsere Leser an das diesbezügliche Inserat in unserer gestrigen Ausgabe.

Evangelische Frauenhilfe. Die nächste Versammlung ist am Donnerstag. Es spricht Pastor Vethake aus Ferndorf.

Versammlung der IG Bau. Die Industrie- und Bauerschaft Bau, Steine und Erden hält am Freitag um 18 Uhr im Gasthof „Zur Möhre“ eine wichtige Versammlung ab, in der der Kollege Neidel aus Siegen über Tariffragen sprechen wird.

Ein Sinfonie-Konzert veranstaltet am Sonntag, dem 6. März, um 17 Uhr in der Aula des Oberlyzeums der Orchester-Verein e. V. Olpe. Unter Leitung des Stadt-Kapellmeisters Karl Kretschmer wird im ersten Teil der Vortragsfolge die 6. Sinfonie (Pastorale) von L. van Beethoven aufgeführt. Im zweiten Teil hören die Konzertbesucher die Ouvertüre „Die Hebriden“ von Mendelssohn und „Die Moldau“ von Smetana. Der Orchester-Verein wird damit ein sehr beachtliches Programm bieten, das seine Anziehungskraft auf die heimischen Musikfreunde nicht verfehlen wird.

Die Stadtbücherei wendet sich in einem Rundschreiben an ihre jugendlichen Leser. In dem Schreiben wird die Anregung gegeben, einige Fragen, wie die Jugend zur Bücherei und zum Bücherlesen steht; vor allem, warum sie Freude am Lesen hat. Sobald die Fragen beantwortet sind, wird man ein klares Bild von den Lesewünschen und den Beziehungen unserer Jugend zum guten Buch gewinnen. In diesem Sinne kann das Rundschreiben, wenn es von möglichst vielen jungen Lesern der Stadtbücherei beantwortet wird, zu einem aufschlußreichen Ergebnis führen.

Das Olper Filmtheater befindet sich bekanntlich in der Martinstraße, wo früher auch Theaterbesitzer Alfred Tampier wohnte. Vor etwa zwei Jahren hat jedoch Herr Tampier mit seiner Familie eine Wohnung im Neubau des Cafés Zeppenfeld, Mühlenstraße, bezogen, worauf wir in Ergänzung zu unserem gestrigen Bericht hinweisen.

Ueber- und außerplanmäßige Ausgaben. Einstimmig genehmigten die Stadtvertreter einige überplanmäßige Ausgaben, darunter 33.000 DM für den Umbau der früheren Landwirtschaftsschule in die evangelische Volksschule. Vom Lande

NWR wurden für diesen Zweck 18.000 DM bereitgestellt. Alle Mehrausgaben waren durch Mehreinnahmen gedeckt. Es befinden sich darunter auch 2500 DM für die Verbesserung des Aufenthaltsraumes und für die Beschaffung von notwendigen Geräten im Schlachthof. Im übrigen finanziert sich der Schlachthof aus eigenen Einnahmen (Gebühren). Für stadteigene Gebäude mußten 250 DM mehr aufgewandt werden; ebenso entstand ein Mehraufwand für die Färsorge.

Redakteur Joh. Habel f. Aus Bochum erreicht uns die Trauerbotschaft, daß der aus Coblenz (Sauerland) gebürtige Redakteur Johannes Habel im Alter von

erst 43 Jahren nach einer heimtückischen schweren Krankheit verstorben ist. Der Verstorbene war in den dreißiger Jahren langjähriger Lokalschriftleiter an unserer Heimatzeitung „Sauerländisches Volksblatt“ und hat sich während dieser sturmbelegten Zeit in Olpe viele Freunde erworben. Seine verantwortungsbewußte Beruflauffassung, sein reiches Wissen und Können, gepaart mit den besten Charaktereigenschaften, brachte ihm bei allen, die mit ihm zu tun hatten, und vor allem bei seinen Kollegen und Mitarbeitern die höchste Wertschätzung ein. Zuletzt arbeitete der allzu früh Verstorbene in der Redaktion der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“, für die sein früher Tod einen herben Verlust bedeutet. Der Verstorbene möge ruhen in Frieden!

„Wirtschaftlichkeit und Fortschritt im Hotel- und Gaststättengewerbe“ wird der tragende Gedanke sein, unter welchem die 6. Deutsche Bundesfachschau für das Hotel- und Gaststättengewerbe gestartet wird. Diese als bundesweit und international bedeutend anerkannte Fachschau findet vom 21. bis 30. Oktober 1933 in Hannover statt.

Handwerk führt Lehrlingskarte ein

Wichtige Beschlüsse der Vollversammlung der Handwerkskammer Arnsberg

Olpe. Die von Präsident Rahmann, Neheim-Hüsten, geleitete Vollversammlung der Handwerkskammer Arnsberg behandelte als wichtigste Punkte den Haushaltsplan 1933/34 und die Errichtung einer zentralen Ausbildungsstätte für das Handwerk des Kammerbezirks in Eslohe. Die Vollversammlung nahm die Vorschläge des Vorstandes, in Eslohe Uebungswerkstätten und andere Einrichtungen zur Förderung des Handwerks zu schaffen, einstimmig an und bewilligte dafür einen Betrag von DM 95.000 aus den Mitteln des kommenden Haushaltsjahres und die Aufnahme eines Darlehens in etwa gleicher Höhe. Zur Deckung dieser Kosten wurde die vom Vorstand erbetene Heraussetzung des Grundbeitrages zur Kammer von DM 9,— auf DM 11,— und des Zuschlages zur Gewerbesteuer von 10 Proz. auf 13 Proz. gegen eine Stimmhaltung genehmigt. Der Vorstand der Kammer stellte in Aussicht, nach Durchführung der notwendigen Investitionen und durch sparsame Wirtschaftsführung die Belastung in Zukunft wieder zu verringern.

Die Vollversammlung beschloß die Einführung einer Lehrlingskarte und genehmigte den Wortlaut folgender Berufsordnungsmittel: Das Berufsbild des Anlernberufes Schirmmähnerin; die Vorschriften über die Berufsausbildung und die Prüfungsordnung für die Lehrabschlussprüfung von Verkäuferinnen im Nahrungsmittelhandwerk; die Gesellenprüfung für alle Handwerkszweige.

Rentenzahlung in Olpe

Olpe. Die Renten werden in diesem Monat beim hiesigen Postamt nach folgendem Plan ausbezahlt: Am 25. Februar die Angestellten- und Versorgungsrenten, am 26. Februar die Invalidenrenten der Kennziffern 1 bis 3000 und am 1. März die restlichen Invaliden- und Unfallrenten. Beim Zweigpostamt in Drolshagen und bei den Poststellen erfolgt die Auszahlung der Angestellten- und Versorgungsrenten am 25. Februar und der Invaliden- und Unfallrenten am 1. März bei der Zahlung der Versorgungsrenten am 25. Februar erhält jeder Rentenempfänger ein Formblatt „Jahresbescheinigung“. Diese Bescheinigung muß Ende März bei der Rentenzahlung bei der zuständigen Zahlstelle als vollzogen abgegeben werden. Wird sie nicht abgegeben, so wird die Zahlung eingestellt. Bei der Zahlung der Angestellten- und Invalidenrenten erhält jeder Rentenempfänger eine Mitteilung des Versicherungsträgers, aus der ersichtlich ist, welche Unterschiedsbeträge und welche Monatsbeträge nach dem Rentenmehrtragsgesetz am 1. April ausbezahlt werden. Für den Unterschiedsbetrag erhält jeder Rentenempfänger bei der Zahlung für März einen besonderen Empfangsschein.

Erhält Siegen eine Ingenieurschule?

Aus der Hauptversammlung des VDI-Bezirksvereins — Verwirklichung nahe

Olpe-Siegen. Bei Gelegenheit wurde von interessierter Seite im Kreise Olpe schon vor Monaten darauf hingewiesen, daß beabsichtigt sei, in Siegen eine Ingenieurschule zu errichten. Der Gedanke fand freudigen Widerhall! Der Besuch einer solchen Schule wäre damit dem Nachwuchs aus unserem Heimatkreise sehr erleichtert. Vor allem würden Fahrten nach Hagen oder noch weiter vermieden werden und das Studium würde nicht so kostspielig sein. Außerdem könnte die Industrie mehr gut ausgebildete Fachkräfte erhalten. — Ueber den Plan entnehmen wir einem am 18. Febr. von der „Siegener Zeitung“ gebrachten Artikel folgendes:

Der Siegener Bezirksverein des VDI hielt im Belegsaalraum des EWS seine Jahresversammlung ab. Direktor Schübel gab als Vorsitzender im Geschäftsbericht bekannt, daß im vergangenen Jahre die Tätigkeit des Vereins sehr rege gewesen sei. Weiterhin wurde mitgeteilt, daß die seit einiger Zeit zum Stillstand gekommenen Verhandlungen über die Errichtung einer Ingenieurschule in Siegen mit Aussicht auf eine baldige Verwirklichung wieder aufgenommen werden sollen. Nachdem der VDI-Hauptvorstand seine bisherige Stellungnahme zur Planung der In-

genieurschule in einem Beschlusse vom 17. Januar widerrufen und Oberbürgermeister Bach als Vorsitzender der Landtagsversammlung den Plan zu fördern versprochen habe, könne man mit seiner Reifung rechnen.

Nachdem im Oktober des Vorjahres die Mitgliederzahl des Vereins 500 überschritten hatte und damit die Entsendung von zwei Vertretern in den Hauptvorstand ermöglicht wurde, zählte der Verein im Januar 496 Mitglieder.

Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt Ingenieur Hans Wahl-Wuppertal vor einem großen Hörerkreis einen Vortrag über das Thema „Der Blindstrom und seine Kompensation“, mit dem er als Spezialist der Elektrotechnik nach der Erklärung der Grundbegriffe die Möglichkeiten der Bekämpfung des den Nutzeffekt empfindlich beeinträchtigenden Blindstromes behandelte. An Hand instruktiver Diagramme und statistischer Angaben gab er Auskunft über die Wirksamkeit des Asynchronmotors als Blindstromverbraucher, die Kompensationsmöglichkeiten durch Anwendung von Kondensatoren, wobei praktische Hinweise für die Auslegung von Kondensatoranlagen gegeben wurden.

Theo I. schwang in Wenden das Szepter

Rosenmontagszug lockte viele Besucher auch aus der Nachbarschaft an

Wenden. Unser Ort stand am Rosenmontag ganz im Zeichen des Karnevals. Um 9 Uhr begann wie in jedem Jahr unter Mitwirkung des Prinzen Karnevals, Theo I., des Präsidenten der Karnevalsgesellschaft und des Elfrates das im Wenden bekannte Einsetzen der zugezogenen Einwohner und der Neubauten. Von allen Ortschaften im Amte Wenden kamen sie, um den Rosenmontagszug hier mitzuleben. Unter Klängen der Seemannskapelle Hillmicke, unter Leitung des Kapellmeisters Karl Nebeling, der auch der Komponist des Marsches Alt-Wendsche-Rammeser ist, sowie unter Mitwirkung des Tambourkorps — alle karnevalistisch verkleidet — setzte sich der Faschingszug nach vorheriger Proklamation des Prinzenkarnevals Theo I. vom Vereinslokal Zeppenfeld aus um 14 Uhr in Bewegung. Der 1. Wagen der Krombacher Schadeberg-Brauerei war mit mehreren lustigen Biertrinkern besetzt. Das Bier floß auf diesem Wagen in rauen Mengen. Der Wasserbeschaffungsverband Wenden trat mit einem Wagen in Erscheinung. Hier konnte man sehen, wie der Verband seine Arbeit auch auf gemütliche Art verrichten kann. Dann kam der Höhepunkt: der Prinzenwagen. Das Wendsche Funkenmariechen beglückte besonders die Männlichkeit mit Handküssen. Theo I. grüßte wohlwollend das Volk der Narren und Närrinnen. Die Kinder wurden von ihm reichlich mit Süßigkeiten bedacht. Auch die junge Generation wirkte im Zuge mit. Narren und Närrinnen sowie die Wendschen Einwohner gingen ganz im Rhythmus der Musik mit. Dem Präsidenten der Karnevalsgesellschaft Fried-

helm Henne, sowie dem Adjutanten des Prinzen, Josef Heuel, gilt ein besonderes Lob, da sie alles bestens in die Wege leiteten, damit der Karnevalszug zustandekam und reibungslos verlief. Auch die Geschäftswelt interessierte sich am Zustandekommen des Faschingszuges in Wenden. Wie wir dazu erfahren, beabsichtigt sie, im nächsten Jahr den Rosenmontagszug durch mehrere Wagen und Fußtruppen zu vergrößern.

Aus dem Kreisgebiet

Totenglocke

Olpe. Im 80. Lebensjahre verstarb der Post-Betriebs-Assistent a. D. Jacob Siepe, wohnhaft an der Eichhardt. Der Verstorbene war hier und in der Umgebung bestens bekannt. Seinerzeit fuhr er die letzte Pferdepost in unserer engeren Heimat. Diese Zeit ist manchem alten Olper noch in lebhafter Erinnerung. Nach einem gesegneten Ruhestande möge dem verstorbenen Mitbürger nunmehr der ewige Frieden beschieden sein!

Erster deutscher Modelfilms

Wovon unsere Frauen träumen... **Olpe.** Zum Lustspiel der Algefa/Herzog „Der treue Husar“ mit Paul Hörbiger, Loni Heuser, Harald Paulsen, Ludwig Schmitz und Nachwuchskräften wird ab heute im hiesigen Filmtheater ein Beiprogramm gezeigt, das bemerkenswert ist. Es handelt sich um den ersten deutschen Modelfilm, einen neuartigen Streifen, wie er die deutsche Leinwand noch nicht passiert hat. Mit einer Länge von 350 m hat er das Modeschaffen zum Thema und zeigt im Rahmen einer kleinen Spielhandlung Spitzenleistungen der deutschen Modeindustrie und die schönsten Modelle aus Kunstfasern, Zellwolle, Azetaten, Rayon usw. Darsteller der Spielhandlung sind ein 19jähriges Fotomodell und ein junger Franzose, Tänzer und Chansonnier. Die schönsten Mannequins präsentieren die neuesten Kleider führende Modeschöpfer. Der Film heißt „Der Modespiegel“ und ist eine in Farben schillernde Palette von schönen Frauen, schönen Stoffen, Musik und Chic; ein Film, der zeigt, wovon Frauen träumen. Die reizvolle Arbeit, ein Knoop-Constance-Film, wurde von der Filmbewertungsstelle mit dem Prädikat „Wertvoll“ eingestuft.

Möllmicke. Letzten Sonntag hatte der MGW mit dem Sportverein in der Gastwirtschaft Rütting einen schönen Faschingsball, zu dem die Gerlinger Musikkapelle flott aufspielte.

Wenden. Der MGW veranstaltete am Großsonntag in der Gastwirtschaft Wurm einen öffentlichen Faschingsball. Die Kapelle Schulte sorgte für schwungvolle Musik. Jubel und Heiterkeit erfüllten die wohlgelungene Veranstaltung.

In Katfilleria...

Gestern großer Fremdenstrom zum Karnevalszug

Attentönn. Einen überaus starken Besuch fand gestern die Hochburg des heimischen Karnevals, Kleinönn. Mit Sonderbussen und Sonderzügen, mit eigenen Wagen und Motorrädern waren die Fremden herbeigeströmt, um den stattlichen Karnevalszug zu sehen. Begünstigt wurde der Umzug durch sonniges, wenn auch kaltes Wetter. Überall in den Straßen der Stadt ertönte durch Lautsprecher fröhliche Karnevalsmusik. Der Umzug brachte dann manche humorvolle Überraschung. Ueber seine Ausgestaltung und Wirkung werden wir noch näher berichten. Katfilleria hatte seinen bedeutungsvollen Tag. Und wer ihn miterlebte, der lernte den Attentönn Karneval von seiner schönsten Seite kennen.

„Der Panneklöpper“ erhielt 1. Preis

Karnevalsfeier des Olper MGW Cäcilia groß und stimmungsvoll

Olpe. Es war zu erwarten, daß auch der diesjährige, schon traditionelle Preis-Kostüm- und Maskenball des Olper Männergesangsvereins Cäcilia wieder einen starken Besuch finden und einen fröhlichen, stimmungsvollen Verlauf nehmen würde. Und diese Erwartung hat sich am Montagabend im großen Schwanensaal erfüllt! Noch mehr Besucher als bei der vorjährigen Veranstaltung waren gekommen. Viele Masken und schöne Kostüme sah man, von denen die schönsten später preisgekrönt wurden.

Als Ansager fungierte mit großem Geschick Engelbert Gipperich, der das Narrenvölken bestens zu unterhalten wußte. Lustige Szenen und Traktationen fanden lebhaften Beifall, auch die von „Langemanns Hahne“ gebotenen Spässe. Vor allem aber wurde dem Tanze gehuldigt! War es auch mitunter ein starkes Gedränge auf der Tanzfläche, so kam doch jeder auf seine Kosten, denn die Hauptsache war, daß man mitmachen konnte! Die Stimmung steigerte sich von Stunde zu Stunde und die Fröhlichkeit war bald auf ihrem Höhepunkt angelangt. So ging es den ganzen Abend durch lange bis nach Mitternacht, während die Kapelle unermüdlich die fröhlichen Weisen und schwungvollen Tanzweisen erklingen ließ.

Zur Prämierung der besten Kostüme hatten sich zahlreiche Festteilnehmer gemeldet. Die Beurteilung ihrer Kostüme und Masken nahm ein Kollegium vor, das — aus Nichtmitgliedern der „Cäcilia“ bestehend — objektiv urteilte. Insgesamt wurden vier Herren- und fünf Damenpreise, sowie drei Gruppenpreise, zusätzlich ein Zivilistenpreis und mehrere Trostpreise verabfolgt. Die Herrenpreise gingen an folgende Masken (die Namen der Preisträger sind eingeklammert): 1. „Der Panneklöpper“ (Stuffs), 2. Der „Freibierstaud“ (Kestler), 3. „Admiral“ (Helder), 4. „Kosak“ (Viedenz); die Damenpreise an 1. Fußball-Weltmeister (M. Wuddel), 2. „Teufel“ (Huckstein), 3. „Fischerin“ (Helder), 4. „Süßfrüchte“ (Bontenbroich), 5. „Katze“ (Klewing). Preisgekrönte Gruppen waren „Buffalo-Bill“, „Würfelspiel“ und „Toreros“. Den zusätzlichen „Zivilistenpreis“ dachte man einem ansonsten Uniformierten (Oberwachmeister Willi Rupp) zu, dem eine echte Olper Rinderwurst überreicht wurde. Die Preisverteilung löste viel Freude und Beifall aus.

Alle Festteilnehmer waren mit unserem MGW zufrieden, der ihnen ein so schwungvolles Fest bereitet hatte. Man wird lange daran zurückdenken... und bestimmt im nächsten Jahre wiederkommen!

„Hilf Dir selbst!“

Die rheumatischen Erkrankungen nehmen unter den Plagegeistern der Menschheit eine traurige Sonderstellung ein. Daher ist es wichtig, daß auch der medizinische Laie alle Maßnahmen erkennt und



Der reife Duft sonniger Plantagen

BREMER SHAG

DM 1.—

ein Brinkmann-Tabak aus Bremen

Riesenprozeß um Schmiergelder

Korruptionsnetz bei alliierten Beschaffungsämtern / Armbanduhr und Wohnung als „Geschenke“

Bielefeld. — Man rechnet damit, daß es Weihnachten wird, bis die Serie der Korruptionsprozesse abgewickelt ist, deren erster am Aschermittwoch vor einer Sonderstrafkammer des Bielefelder Landgerichts beginnt. Zwei Jahre gebrauchte Staatsanwalt Hagmann als Sonderdezernent der Staatsanwaltschaft, um dieses wohl größte Verfahren im Nachkriegsdeutschland vorzubereiten. Es war mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden.

Da es sich um Unregelmäßigkeiten bei der Vergabe von Besatzungsaufträgen handelt und die beschuldigten Personen zum großen Teil deutsche Angestellte der alliierten Beschaffungsämter sind, mußten zunächst etliche Genehmigungen der Besatzungsdienststellen eingeholt werden, bevor die deutsche Strafverfolgungsbehörde überhaupt tätig werden durfte.

200 Firmen „durchleuchtet“

Im Frühjahr 1953 wurden schlagartig durch 15 Kriminalbeamte des Sonderdezernats die ersten Verhaftungen vorgenommen. Bald zeigte es sich, daß das Korruptionsnetz so fein gewebt und so geschickt verknüpft war, daß die Entwirrung viel Mühe und Zeit erforderte. Die Fäden liefen bis in die entferntesten Ecken des Bundesgebietes, und man mußte rund 200 Firmen durchleuchten, die irgendwie in die Korruptionsaffäre verwickelt sind. Gegen die Mehrzahl kommt es aber nicht zur Hauptverhandlung, weil die Verfehlungen unter das Amnestiegesetz fallen oder durch Ordnungsstrafen erledigt werden.

Rund 40 Lieferanten, Industrievertretern und Angestellten von Beschaffungsämtern aber wird der Prozeß gemacht. Die Anklagen lauten u. a. auf unlauteren Wettbewerb, Bestechung, Betrug, Urkundenfälschung, Erpressung, Hehlerei.

Fürstliche Geschenke

Es ging so vor sich, daß die Unternehmer und Industrievertreter den Angestellten, die mit der Vergabe von Besatzungsaufträgen beschäftigt waren,

fürstliche Geld- oder Sachgeschenke machten. Die Liste der Sachgeschenke reicht von der Armbanduhr über den Kostümstoff für die Frau Gemahlin bis zur kompletten Wohnungseinrichtung. Die Geldgeschenke reichten zum Teil zur Anschaffung von Villen und Autos. Den Firmen oder Vertretern wurden dafür Preise und Qualitäten der Konkurrenz verraten. Sie erhielten gestohlene Angebotsunterlagen und machten bei der Vergabe von Millionenaufträgen das Rennen.

Die erste Teilanklage, die Aschermittwoch zum Zuge kommt, richtet sich gegen zwei Lieferanten aus Minden und Lemgo, einen Industrievertreter aus Minden, einen früheren Angestellten der französischen Besatzungsmacht aus Baden-Baden und sieben Angestellte von britischen und belgischen Besatzungsdienststellen aus Minden, Bielefeld, Bad Oeynhausen, Bonn und Karlsruhe.

Die Anklagebank wird angeführt von dem Mindener Kaufmann Paul Fetting, der besonders „freigebig“ war und daher auch entsprechend hohe Umsätze erzielte. So konnte er einer einzigen Düsseldorf-Firma in den Jahren 1950/52 Besatzungsaufträge für über 6,7 Millionen Mark vermitteln.

Riesen leben teuer

Deutschlands größter Mann braucht doppelte Portion zum Mittagessen

Nürnberg. „Für die Mediziner bin ich kein Rätsel, das ist einfach Vererbung“, beteuert der 48jährige Leo Grabowski, mit 2,15 Meter Deutschlands größter Mann. Mit sechs Jahren war Leo schon so groß wie sein Lehrer. Sein Großvater, ein oberösterreichischer Bürgermeister, mußte, wenn er verreisen wollte, im Gepäckwagen fahren, da er mit drei Zentnern Lebensgewicht bei zwei Meter Länge seinen Körperrumfang durch keine Abteiltür brachte.

„Das Leben der Riesen ist teuer“, seufzt Leo und berichtet von den finanziellen Sorgen, die ihm sein Riesenwuchs bereitet, hat er doch 260 Pfund Körpergewicht zu unterhalten. Aus vier Eiern, acht Brötchen und einem halben Pfund Butter setzt sich sein „normales“ Frühstück zusammen. Mittags braucht er doppelte Portionen und zum Abendbrot zwei Pfund Wurst, um satt zu werden.

Besonders problematisch ist für Leo Grabowski immer wieder die Lösung seiner Bekleidungsorgen. In keinem Geschäft werden Hemden für Kragenweite 48, Handschuhe für eine 25 Zentimeter lange Handfläche mit einem elf Zentimeter langen Mittelfinger und Schuhe und Strümpfe für Schuhgröße 58 geführt. Alles muß für Leo nach Maß gefertigt werden. Darum hat er auch zwei- bis dreimal so viel zu zahlen wie für Normalgrößen. Die Anfertigung eines Paares seiner Spezial-Riesenschuhe kostet 120 DM.

Zur Anprobe eines Anzuges benötigt der Schneider eine kleine Leiter und Leo im billigsten Falle 350 DM. Im Kino muß Leo immer die teuersten Plätze kaufen und in der letzten Reihe sitzen, weil er sonst den Leuten die Sicht versperrt. Im Hotel braucht Leo stets ein Doppelbettzimmer, während der Kopf in der äußersten Ecke des linken Bettes liegt, ruhen die Füße in der untersten Ecke des rechten Bettes. Leo hofft jetzt, als Provisionsvertreter so viel Geld zu verdienen, daß er seinen „Luxusaufwand“ sorgenfrei bestreiten kann.

Wintersport im Sauerland

Willingen-Usseln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 50 cm, minus 9 Grad.

Winterberg mit Aspengelände: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 1 m, minus 11 Grad.

Oberhundem: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60 cm, minus 4 Grad.

75jähriger erlitt Herzschlag beim Tanzen

Rosenmontag „traditionell“ unfallfrei - 1200 Polizeischüler spendeten Blut

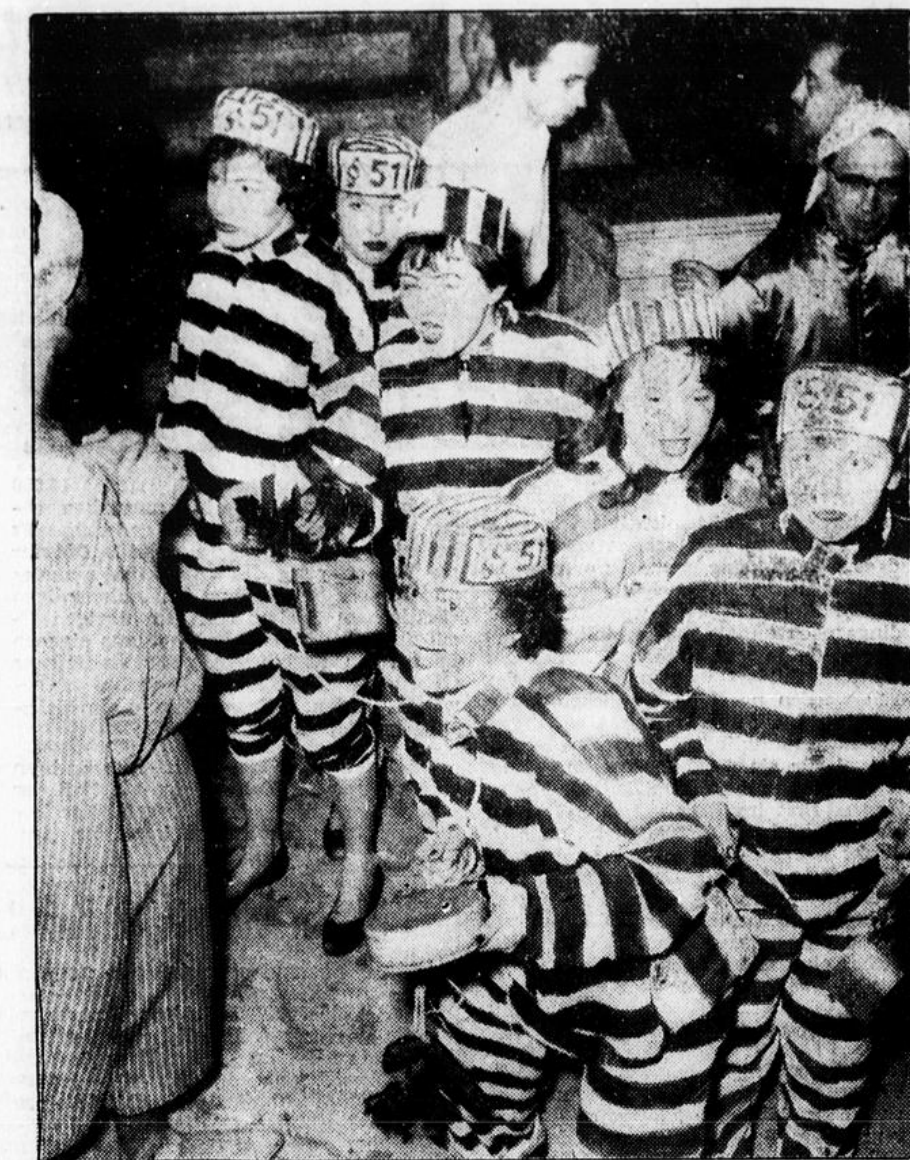
● Aachen. — Beim Tanzen erlitt am Rosenmontagabend ein 75jähriger Invalide in einer Aachener Gaststätte einen Herzschlag und war sofort tot.

● Köln. — Die Kölner Polizei teilte mit, daß der Rosenmontag in Köln unfallfrei verlaufen sei. Trotz der anfänglich glatten und später matschigen Straßen sei kein „wirklicher“ Unfall gemeldet worden. Das Polizeipräsidium weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der unfallfreie Rosenmontag in Köln Tradition sei.

● Münster. — 250 junge Polizeischüler der Landespolizeischule Karl Severing in Münster haben dieser Tage freiwillig Blut gespendet. In fünf Blutspendeterminen des DRK haben damit seit 1953 insgesamt 1200 Angehörige der Landespolizeischule freiwillig Blut gespendet.

● Lüdenscheid. — Seit fast zehn Jahren sind in Lüdenscheid die größten Hotels von der belgischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Während im Lande Nordrhein-Westfalen 7,3 Prozent, im Sauerland 5,7 Prozent aller verfügbaren Fremdenbetten von der Besatzung in Anspruch genommen werden, sind es in Lüdenscheid 60 Prozent.

● München. — Durch Schneeverwehungen, die zum Teil bis zu 1,50 Meter hoch sind, wurde der Verkehr in Bayern stark behindert. Die Schneefälle, die in der Nacht zum Dienstag, begleitet von heftigen Windböen, über dem Land niedergingen,



„Schräger Zinnober 1955“

Mit heiserer Musik von sieben Orchestern, dazu ein alter Berliner Leierkastenmann, startete in 24 Sälen der Berliner Hochschule für bildende Künste der „Schräge Zinnober 55“. Zum ersten Male hat man den Akademieball für fünf Abende angesetzt, denn er ist wie in den vergangenen Jahren der Höhepunkt der Berliner Ballsaison. Unter den farbenprächtigen, phantasievollen, mit Buntlicht angestrahlten Dekorationen tummeln sich in diesen Tagen viele Tausende in ausgelassener Stimmung bis morgens nach sechs Uhr. Eine Menge origineller Masken wogen unter dem „Baum der Versuchung“ mit Adam und Eva und der Schlange oder im „Schlaraffenland“.

Der Ringtausch

Rheinhausen. Wildwesthefte (die beliebtesten, zwanzig Pfennig pro Stück) und gute Literatur vergibt der Lehrer Schröder im Deutschunterricht einer Rheinhauser Schule. Die Jungen machen große Augen, als er einen Arm voll Groschenhefte mitbrachte und ihnen daraus vorlas. Die Jungen horchten auf: „Da ist ja was dran!“ — „Früher haben wir die Dinger gegessen“, gestehen sie. Die Mord- und Totschlaghefte gingen reihum. Und dann machte Schröder einen Versuch: „Ihr könnt auch Bücher aus meiner Bibliothek leihen. Als Leihgebühr verlange ich ein Heftchen.“ Sie brachten nicht eines, sie brachten sie haufenweise. Und lassen begeistert, was ihnen der Lehrer in die Hand drückte. Wer jetzt noch einen Schinken im Tornister hat, wird vorläufig vom Buchverleih ausgeschlossen. Es soll noch nicht vorgekommen sein.

Im Streit erschossen

„Jetzt rechnen wir ab“ — Auseinandersetzung bei starkem Alkoholgenuß

Essen. In der Nacht zum Dienstag wurde in Essen bei einem Streit der 34jährige Kraftfahrer August Schröder von seinem ehemaligen Arbeitgeber, dem 53jährigen Wilhelm-Andreas Ermisch, erschossen.

Wie die Polizei mitteilte, suchte der Getötete, der im November vergangenen Jahres wegen Arbeitsmangels entlassen worden war, Ermisch gegen Abend in dessen Wohnung auf und verlangte seine Wiedereinstellung. Nach Angaben des Sohnes des Ermisch sei es bei starkem Alkoholgenuß zu einer Auseinandersetzung gekommen. Als der Sohn für kurze Zeit das Zimmer verlassen habe, seien fünf Schüsse gefallen.

Ermisch sagte vor der Polizei aus, Schröder habe ihn während dieser Zeit mit den Worten bedroht: „So, jetzt sind wir beide allein, jetzt rechnen wir miteinander ab“ und dabei ein Messer aus der Tasche gezogen. Ermisch, der im Besitz eines Waffenscheines ist, habe daraufhin zur Pistole gegriffen und auf Schröder geschossen. Die Polizei erklärte, ob der von Ermisch geschilderte Tatablauf zutrafte und inwieweit

der Alkoholgenuß Ursache der Auseinandersetzung gewesen sei, müsse erst ermittelt werden. Die Polizei sei durch eine telefonische Mitteilung der Schwiegertochter des Täters alarmiert worden, in ihrer Wohnung sei ein Mann von ihrem Schwiegervater erschossen und schwer verletzt worden. Beim Eintreffen der Polizei sei der Verletzte bereits tot gewesen.

Schröder war verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Anschrift

Ein erheblich vorbestrafter Angeklagter hatte sich gegen den Rückfall diebstahls zu verantworten. Er beteuerte seine Unschuld mit folgender Einlassung: „Ich war angetrunken, stolperte über meine eigenen Beine und fiel in den Schaulaufen. Nur um meine Anschrift zu hinterlassen, stieg ich in den Laden ein. Und als ich hinter der Theke einen Bleistift suchte, wurde ich unerwartet festgenommen.“

Eisenhower zahlte GI-Schulden

Besatzungssoldat borgte sich 28 Mark — Geld nicht mehr zurückgezahlt

München. — In die eigene Tasche gegriffen hat der Präsident Eisenhower, um die Schulden eines amerikanischen Besatzungssoldaten in Deutschland zu bezahlen. Vor einem Jahr hatte ihm eine Frau aus Freising 28 DM geliehen. Als sie ihr Geld nicht zurückerhielt, ging sie in die amerikanische Kaserne, wo man ihr bedauernd erklärte, der Soldat sei inzwischen verstorben. Für seine Schulden könne man nicht aufkommen.

Deshalb schrieb die Freisingerin an Präsident Eisenhower, appellierte an seinen Gerechtigkeitsinn und bat um ihr Geld. Dieser Tage erschienen amerikanische Militärpolizisten bei der Frau und legten ihr 28 DM auf den Tisch. Absender war Präsident Eisenhower.

Für 1,8 Millionen Mark Prämien ausgeschüttet

Düsseldorf. Das von den öffentlichen Sparkassen in Westfalen und Lippe im Jahre 1952 eingeführte Prämiensparen hat sich in relativ

kurzer Zeit ungewöhnlich günstig entwickelt. An der am 16. und 17. Februar 1955 stattgefundenen Jahresauslosung für das Sparjahr 1954 haben 184 865 Prämiensparer teilgenommen. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der Teilnehmer um 63 849 und damit um 53 Prozent gestiegen. Im Laufe des Sparjahres 1954 wurden in Westfalen und Lippe insgesamt 2,4 Millionen Stück Prämienspariosse von den Prämiensparern erworben, wodurch insgesamt 19,0 Millionen DM Prämienspareinlagen den öffentlichen Sparkassen zufließen. Im Sparjahr 1954 wurden insgesamt 309,211 Stück Prämien im Gesamtbetrag von 1,8 Millionen DM ausgeschüttet; darunter befanden sich 613 Gewinne zu je 1000 DM.

Auf der Straße getötet

Dortmund. — Auf einer Straße in Dortmund wurde der 15jährige Berglehrling Hermann Rüsemann tot aufgefunden. Die Polizei vermutet, daß der Junge beim Überqueren der Straße von einem Kraftfahrzeug erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Von dem Fahrzeug fehlt bisher jede Spur.

Einen Umfang von 4 Metern

bei einem Durchmesser von 127,6 cm hat dieser in Serien-Fabrikation hergestellte Iro-Globus (uns. Bild), den man gegenwärtig in einer Buchhandlung in Essen bewundern kann. Einige solcher Super-Globen sind bereits zu Dekorationszwecken ins Ausland verkauft.



Virusgrippe forderte 37 Tote

Grippeepidemie in Bayern — 26 000 Neuerkrankungen

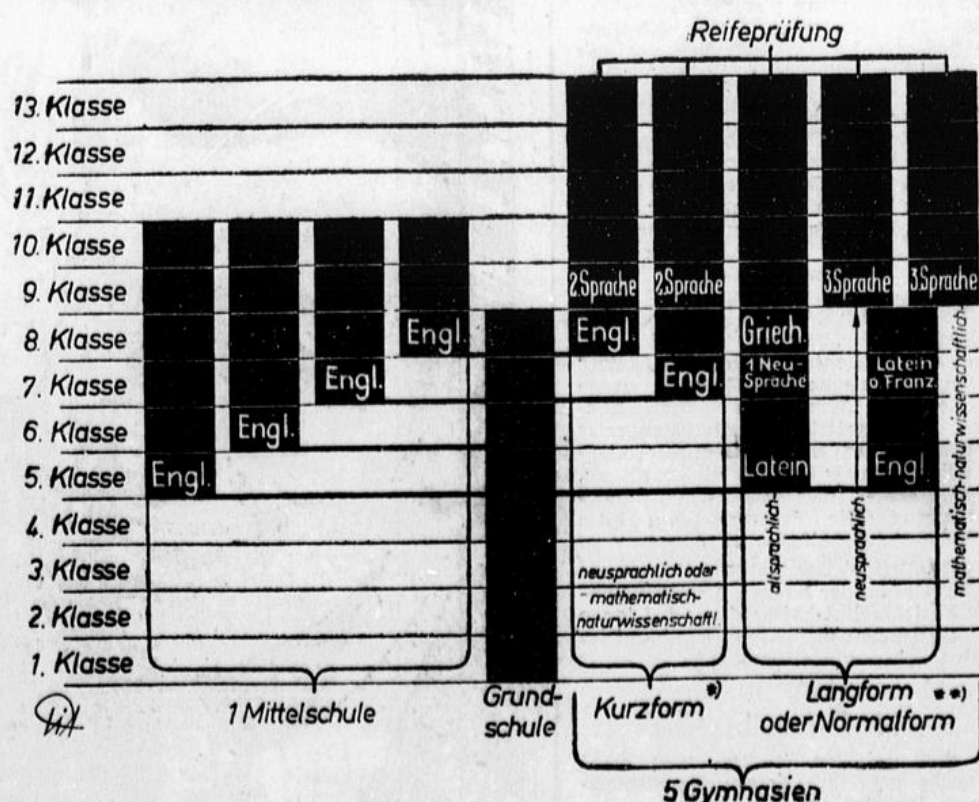
München. — Die Grippeepidemie in Bayern nimmt immer beunruhigendere Formen an. Nach einer Mitteilung der Gesundheitsabteilung im bayerischen Innenministerium hat sich die Zahl der Toten auf 37 erhöht. In der vergangenen Woche wurden 26 000 Neuerkrankungen gemeldet.

Besonders heftig wütet die Grippe in Franken. Von dort werden die meisten

Neuerkrankungen berichtet. Die Epidemie hat auch auf Schwaben übergreifen. Nach Angaben der Gesundheitsabteilung wurde inzwischen einwandfrei festgestellt, daß es eine echte Virusgrippe ist. Auch in der bayerischen Landeshauptstadt, die bisher verhältnismäßig verschont blieb, sind die ersten echten Viruserkrankungen bakteriologisch festgestellt worden.

DER SCHULWIRRWARR AM ENDE

Das neue Schulsystem, auf das sich die westdeutschen Ministerpräsidenten in Düsseldorf geeinigt haben, wird dem Schulwarr in der Bundesrepublik ein Ende setzen. Die einheitlichen Schulformen, die in NRW durch Kabinettsbeschluss ohne Einschaltung des Parlamentes schon sehr bald in Kraft treten können, sehen neben der Mittelschule fünf Formen des Gymnasiums vor. Bei der Mittelschule ist der Übergang aus der Grundschule in vier verschiedenen Klassen möglich. Die Kurform des Gymnasiums (* setzt keine Kenntnisse in einer Fremdsprache voraus. Erfolgt der Übergang von einer Grundschule auf eine Normalform des Gymnasiums (** erst nach dem 6. Schuljahr, so muß zwei Jahre lehrplanmäßiger Unterricht (vier Stunden wöchentlich) in einer Fremdsprache erteilt worden sein. Neben diesen einheitlichen Schultypen wird man in Zukunft auch im ganzen Bundesgebiet ein einheitliches Schuljahr (1. April bis 31. März), eine aufeinander abgestimmte Ferienordnung, einheitliche Schulzeichnungen (Mittelschule und Gymnasium), einheitliche Noten für Lehrmittelsprüfungen und Zeugnisse aller Schulstufen vorfinden, wie auch die Kultusbehörden aller Länder die ausgestellten Zeugnisse in den Schulen gegenseitig anerkennen werden.



Opium

Tagebuchnotizen
von Gustav Staebe (VI)

Süße Frucht - bittere Frucht



Besuch in Hongkong - Englands Kronkolonie am Südchinesischen Meer

Auf einer Reise um die Erde hatten wir vor einer Woche in Ceylon, Singapore und Manila geankert. Wir waren in die Nähe des Äquators gekommen und hatten unsere heißesten Temperaturen. Jetzt wurde es wieder kühler, erträglicher. Wir waren in Hongkong angekommen, einst Brennpunkt des Opiumkrieges, heute letzter Landekopf für den Handel der westlichen Welt mit der Chinesischen Volksrepublik.

Kühle, erfrischende Brisen gingen über das Schiff, als es von Manila Abschied und nördlichen Kurs genommen hatte. Sicher würde jeder Europäer die Bezeichnung „kühl, erfrischend“ als Hohn empfinden. Aber hier wirkten diese Temperaturen wie ein Genuß, wie eine Erleichterung. Mit jedem Tag näherten wir uns wieder dem Festland, Ostasien, China... Hongkong. Jeder, der zum ersten Male in seinem Leben nach China kommt, wird die Erwartung verstehen, mit der wir die nächsten Tage und Wochen auf uns zukommen sahen. Eine alte Sehnsucht westlicher Vorstellungen sollte sich erfüllen.

Jedes Schiff muß durch den Lyemooon-Paß

Ich kam gerade noch rechtzeitig an Deck, um die weltbekannte, schöne Einfahrt zu erleben. Auch hier haben die Engländer sich einen Stützpunkt geschaffen, wie er für ihre Absichten gar nicht günstiger liegen kann. Wie Singapore ist auch Hongkong eine Insel. Und wie man nur durch eine schmale Wasserstraße in den Hafen von Singapore gelangen kann, so muß jedes Schiff, das nach Hongkong will, erst durch den Lyemooon-Paß, d. h. durch eine Inselgruppe mit hohen, unbewaldeten Hängen, aus denen oftmals ein eisernes

„Halt!“ geboten werden kann. Hier versteckten sich die Kriegsschiffe nicht wie in Singapore. Und es waren nicht wenige, die hier in gemessenen Abständen vor Anker lagen. Dazwischen sahen wir zum ersten Male auch chinesische Dschunken: behäbige Fahrzeuge mit mächtigen, breiten und dunklen Segeln. Sie gehörten zu den steilen und dunklen Höhen und zu dem bunten Leben der Ufer, zu China.

Stadt am Fuß des Peak Unter britischer Flagge

Jetzt löste sich aus dem Frühnebel ein alles überragender Berg: der 1850 Meter hohe Peak. Zwischen Gipfel und Fuß lagen noch undurchsichtige Schwaden, am Fuß aber eine große, auf die Hänge führende Stadt: Hongkong. Doch die Ostasiendampfer machen nicht in Hongkong fest, sondern an den Kais der auf dem Festland gegenüberliegenden Stadt Kowloon. Voller Erwartung gingen wir hier an Land. Schon hielten Chinesenkinder dem Ankommen den Plaketten entgegen, mit deren Erträgen für die Flüchtlinge aus Rotchina gesammelt werden sollte. In Kowloon liegt eine ganze Barackenstadt, durch Stacheldrahtzäune abgeschlossen, in denen Tausende in großem Elend leben. Mit hohlen Wangen und müden Blicken streckten sie die Hände durch den Zaun... Mit einem Fährdampfer, der Fahrzeuge aller Größen aufnahm, setzten wir nach der Insel Hongkong über, von Stadt zu Stadt.

Wir wollen nicht zürnen, wenn auch hier den Ausländer zunächst ein so gar nicht chinesisches Bild, sondern die vom feinen Staub des Lössbodens angedunkelten Fassaden vielstöckiger Geschäfte- und Verwaltungsbauten empfangen. Übersehen wir nicht, daß Hongkong über zwei Millionen Einwohner hat, daß es der wichtigste Hafen Chinas am Südchinesischen Meer, einer der beiden (Schanghai) wichtigsten chinesischen Häfen überhaupt ist, und daß in Kowloon die älteste und bedeutendste Bahn Chinas endet (Peking-Hankou-Tschangschu-Kanton). Zudem liegt Hongkong an einer Bucht, in der die Millionenstadt Kanton das rotchinesische Gegenwicht gibt, und, auf dem anderen Ufer,

die portugiesische Lilliputkolonie Macao den internationalen Reiz erhöht. Wir sagten: Fassaden. Denn hinter den tausenden Büros, in denen die Kabelsprüche der ganzen Welt zusammenlaufen, in denen



Frauen im Land der Mitte
Nicht alle Chinesinnen tragen Schmuck, sondern Wasser, Essen oder Früchte

heute die letzten Geschäfte der westlichen Länder mit dem Reiche Mao Tse-tungs abgeschlossen werden, lebt das alte China. Alle Umwälzungen, das Ende der Mandschu-Dynastie und die Epochen der Revolutionäre und Reformer sind an Hongkong vorbeigegangen; denn die Stadt ist seit 100 Jahren englisch.

Geschichte des Opiums - das Schicksal Hongkongs

Doch ehe wir uns in das drangvolle Gewimmel chinesischer Straßen einschleichen, unter einem Dach zahlloser Reklameschilder (die chinesischen Schriftzeichen laufen senkrecht), ehe wir an der Kette der räuchernden Garküchen mitten im brodelnden Verkehr verweilen und die Gesichter, Trachten und Gebräuche beobachten, wollen wir die Frage beantworten, wie Hongkong britische Kronkolonie geworden ist. Das schließt allerdings ein, daß wir nun eine kurze Geschichte des Opiums schreiben; denn die Geschichte Hongkongs ist die Geschichte des Opiums.

Schon 1688 kannten die Chinesen die furchtbaren Gefahren dieses Lasters. Sie selbst sind es gewesen, die seit diesem Jahre die Opium-Einfuhr mit hohen Zöllen belegten, und die diese Bestimmungen in den Jahren 1728 und 1796 noch verschärfte und erweitert hatten. Nach einem Bericht von Li-Üngbing, einem chinesischen Historiker, sind im Jahre 1816 3210 Kisten Opium im Werte von 3 657 000 spanischen Dollars und im Jahr 1830 bereits 18 760 Kisten im Werte von 12 900 031 spanischen Dollars in China verbracht worden. Wie konnte das Opium zu einem solchen Problem werden, und was hat Hongkong damit zu tun?

Kommissar Lin war stärker Die Engländer gaben nach

Im Jahre 1834 verlor die „Englisch-Ostindische Kompanie“ das Monopol für den Handel mit Opium in China. Bis dahin hatte der Opiumhandel sich wenigstens dem Scheine nach kontrollieren lassen. Von diesem Jahre an machten die englischen Kaufleute Opiumgeschäfte auf eigene Faust. Sie legten damit die Grundlagen zum Reichtum mancher noch heute bestehenden Firmen der Londoner City. Hongkong, der Perfluß und Kanton lagen den Frachtern aus Indien am günstigsten; denn nicht China, sondern Indien ist die Heimat dieser teuflischen Seuche. So ist Hongkong mit dem Opiumschmuggel in Berührung gekommen. Und so bekam diese Stadt durch die Schuld fremder Kaufleute eine dunkle Bedeutung.

1839 hatten diese dunklen Geschäfte sich so weit entwickelt, daß die damalige kaiserliche Regierung in Peking zu drakonischen Mitteln greifen mußte: Am 18. März dieses Jahres forderte der chinesische Kommissar Lin die englischen Kaufleute

auf, das gesamte, in ihren Hongkonger Faktoreien lagernde Opium abzuliefern. Die Engländer antworteten: Nein! Darauf ließ Lin die Tore der Faktoreien behördlich schließen. Niemand durfte herein und hinaus. Und erst nach einer 48tägigen, unerbittlichen Belagerung kapitulierten die Kaufleute und lieferten 20 283 Kisten im Werte von neun Millionen Dollar ab.

Ende des Opiumkrieges

Hongkong:

Geschenk für immer

Damit hatten die Engländer, um einen chinesischen Ausdruck zu gebrauchen, zunächst „ihr Gesicht verloren“. Denn nun stießen die Mandarinen nach. Schon im darauffolgenden Jahre wurde ein Edikt des Himmelssohnes erlassen, das alle Engländer außerhalb der Gesetze und jeden Handel mit ihnen unter Strafe stellte. Das aber konnte England sich nicht bieten lassen. Hier hätte — in den Auffassungen vor über 100 Jahren — jede Nachgiebigkeit die nachhaltigsten Folgen in der gesamten kolonialen Hemisphäre haben müssen. Und nun kam Englands Antwort: die englischen Kriegsschiffe richteten ihre Rohre gegen alle Häfen der chinesischen Küsten. Zwei Jahre lang dauerte der „Opiumkrieg“. Hongkong wurde als „Geschenk für immer“ an England abgetreten, und Schanghai, Kanton, Amoy, Futschau und Ningpo mußten dem englischen Handel und später auch den Konzessionen anderer Länder geöffnet werden. Außerdem mußte China 21 Millionen Dollar Entschädigung zahlen. Die europäischen Mächte haben nicht viel getan, um es den Chinesen leicht zu machen, diese Demütigung zu vergessen. Sie waren nur nach China gekommen, um bequeme Geschäfte zu machen, aber nicht, um den 500 Millionen Kunden zu helfen...

In den typischen Chinesenstraßen Hongkongs, die über viele Treppenstufen in höher gelegene Viertel führen, kommt man mit Auto oder Rikschah gar nicht vorwärts. Aber gerade diese unmittelbare Berührung mit dem chinesischen Alltag ermöglicht unverwischbare Eindrücke. Wie in den Chinesenvierteln Singapores dominieren auch hier die Zünfte in ihren privilegierten Straßen. Wir bestaunten die Kostbarkeiten in den Auslagen eines Silberschmiedes und entschlossen uns, einige Kleinigkeiten zu kaufen. Nachdem die Augen sich an das Halbdunkel des Ladens gewöhnt hatten, fielen sie auf eine nebenstehende bildhübsche Käuferin.

Frauen nur Arbeitstiere?

Vom Charme der Chinesin

Sind die Chinesinnen schon sehr apart gekleidet — sie tragen Kleider, die, am Hals eng geschlossen, sich den Formen anpassen, bis auf die Knöchel fallen und links bis weit über das Knie geschlitz sind — so drückte dieses Gesicht eine auf fallende Schönheit aus. Während die Chi-

nesin sich Armreifen vorlegen ließ, hob ich sachte die Leica, aber nicht lautlos genug, um den Schnappschuß vorzubereiten. Sie fuhr herum, warf empört die Armbänder auf den Ladentisch und stürzte hinaus. Auch das, was wir dem Juwelier dafür abkauften, konnte den Haß in seinen Augen, den Haß gegen den weißen Mann, nicht mildern...

Im Gegensatz zu dieser Mondänen ist die Frau in China das große Arbeitstier. Sie verrichtet überall, Schulter an Schulter mit dem Mann, die schwersten und schmutzigsten Arbeiten, und die meisten von ihnen machen einen abgezeigten, benitleidenswerten Eindruck. Wir trafen uns dann zu einer Rundfahrt um die Insel. Die Chinesen haben eine Schwäche für Veranden und Loggien, die das Bild der Straßenfronten bestimmen. Die meisten Häuser haben fünf, sechs Stockwerke, zahlreiche Warenhäuser noch mehr. Wie in einem Film huschten die Straßen mit ihrem fremdartigen bunten Leben an unserem Wagen vorbei.

Geburt, Hochzeit und Tod auf chinesischen Dschunken

Dort, der asphaltierten Autostraße gegenüber, lag treppenartig ein chinesischer Friedhof an einem Hang, an den eigenartigen Totentempeln und Grabsteinen erkennbar und an den kunstvoll ausgewählten und gestutzten Büschen. Jetzt blickten wir in eine Bucht mit einer ganzen Flotte großer Dschunken. Man sagte uns, daß diese Buchten vor noch gar nicht langer Zeit die Schlupfwinkel südchinesischer Piraten gewesen sind, und daß auch heute noch manche Dschunke dunkle Fahrten macht. (Siehe Bild oben!)

Auf diesen Dschunken werden Kinder geboren, wird geheiratet und gestorben. Von einer in Ufernähe vorbeifahrenden Dschunke schallten unmelodische Töne herüber, die unser Gehör herausforderten, aber gerade in ihrer Dissonanz von den Chinesen gerne gehört werden. Es waren Töne, mit denen sich musikalische Empfinden nur schwerlich abfinden kann. Auf dieser Dschunke war ein Toter aufgebahrt, und nun blähte sich das schwerfällige, dunkelbraune Segel, um die traurige Last in die Nähe eines Friedhofes zu fahren. Auf das Deck einer anderen Dschunke wurden von flinken Kulis zahlreiche Kisten und Ballen getragen.

Überhaupt der Kuli! Überall begegnete ich ihm. Und meistens zog oder schob er Lasten, vor die man bei uns ein oder zwei Pferde spannen würde. Ehe die ersten Sonnenstrahlen den jungen Tag grüßen, spannt sich sein ausgemergelter Körper zwischen die Deichseln. Und wenn es schon lange dunkel ist, dann laufen seine nackten Sohlen noch immer zum Hafen, zu den Lagerhäusern, an die Verladerrampen, über die Planken auf Frachter und Dschunken. Jahraus, jahrein stellt er keine Ansprüche, lebt von einer Handvoll Reis und schläft einen hastigen Schlaf in irgendeinem trostlosen Winkel. Aber, täuschen wir uns nicht: er sieht und empfindet mehr, als der weiße Mann ahnt... (Forts. folgt)



Straßen ohne Autos, Hupen und Pferde
Viele Straßen Hongkongs schmiegen sich an die Hänge des Peak



Unter wehenden Reklamefahnen ein dichtes Gwühl
In den meisten Straßen duldet der Verkehr keine Fahrzeuge



Gefall ich dir so, Opa?

Damenhüte

„schwimmen“ in Blumen

Krefeld. — Die Damenhüte für Frühjahr und Sommer werden größer als bisher und „schwimmen“ zum Teil in Federn- und Blumengarnierungen. Nach Angaben der „Arbeitsgemeinschaft Hut“ verwenden die Modisten hauptsächlich zarte, weiche, kleine Federn, die schmiegsam und effektiv sind. Die Skala geht von rosa getönten Straußenfedern, kanariengelben Federn, „Hahnenkämme“ aus roten Federn bis zu leuchtend grünen Toques (kleine Damenhüte) mit langen Fasanenfedern. Auch die Hüteformen sind phantasievoll: Abendmodelle in Schneckenmuschelform, pilzförmige Hüte, die mit Tüll überzogen sind, oder Hüte aus plattgedrückten Blumen. Verschiedentlich sieht man bei diesen Hut-Neuschöpfungen auch nur eine einzelne Rose als Kopputz. — Rote Rosen am schwarzen Handschuh, Blumen am Revers oder auf der Schulter — meist Maiglöckchen, orangefarbene Margueriten, Rosen und tiefrote Nelken sind gefällige Attribute der neuen Mode für Frühjahr und Sommer 1955.

Was will der Rotary Club?

Regeln, Pflichten, Ziele

Heute sind fünfzig Jahre vergangen, seit der Rechtsanwalt Paul Harris aus Chicago auf die Idee kam, Zusammenkünfte von Gleichgesinnten zu veranstalten, die abwechselnd bei den einzelnen Mitgliedern abgehalten wurden. Diesen Clubs, die sich rasch über das Land und über die ganze Welt ausbreiteten, wurde, weil die Zusammenkünfte anfangs reihum stattfanden, der Name „ROTARY“ gegeben. Die große Anziehungskraft von Rotary International, das heute in über achtzig Ländern fast achttausend Clubs mit zusammen rund vierhunderttausend Mitgliedern umfaßt, erklärt sich zunächst aus den hohen ethischen Zielsetzungen dieser Vereinigung, die in der Dienstbereitschaft im täglichen Leben gipfeln. Sie werden durch den Vier-Fragen-Test veranschaulicht, der allen Mitgliedern zur Überprüfung ihres alltäglichen Verhaltens empfohlen wird. Dieser Vier-Fragen-Test lautet:

Ist es wahr?
Ist es fair für alle Beteiligten?
Wird es Freundschaft und guten Willen fördern?
Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?

Mit diesen stiftlichen Grundsätzen kann und will freilich der Rotary-Club nach seiner ausdrücklichen Erklärung nicht mit anderen Gemeinschaften, beispielsweise den Kirchen, in Konkurrenz treten. Wodurch sich der Club von anderen Vereinigungen unterscheidet, das sind die praktischen Regeln, die der Gründer erdacht hat und die mit großer Sorgfalt auch heute noch beachtet werden. Eine der wichtigsten Bestimmungen in der Satzung aller Clubs besteht darin, daß der Repräsentant der verschiedensten Berufsgruppen umfassen muß. Grundsätzlich soll jeder Berufszweig nur durch ein Mitglied vertreten sein. Denn die Mitglieder sollen bei ihren Zusammenkünften vor allem Gelegenheiten haben, mit Vertretern anderer Berufe

zu sprechen. Schon daraus erklärt sich, daß nicht alle hervorragenden Bürger einer Stadt dem Rotary-Club angehören können. Er ist überhaupt kein Honoratioren-Club. Viele Mitglieder gerade in Deutschland empfinden es als angenehm, daß sich die Mitglieder untereinander zwar nicht, wie zuweilen in Amerika, mit Vornamen anreden, daß aber Titel streng verpönt sind. Anmeldungen für den Club sind zwecklos, die Aufnahme erfolgt nur auf Vorschlag von Mitgliedern. Auch neue Clubs werden nur durch Paten-Clubs ins Leben gerufen. Eine weitere Schranke bedeutet die Bestimmung, daß Mitglieder, die im Jahr mehr als vierzig Prozent der Wochenzusammenkünfte versäumen oder in vier aufeinander folgenden Wochen ohne triftige Entschuldigung fehlen, automatisch wieder ausscheiden müssen, denn sie halten die Plätze ihrer Berufsqualifikation besetzt, ohne doch den übrigen Mitgliedern die Möglichkeit des Gedankenaustauschs mit einem Vertreter dieses Berufszweiges zu bieten.

Dem zwischenberuflichen Gedankenaustausch, auf dem der Erfolg dieser Einrichtung in erster Linie beruhen dürfte, dient vor allem der kurze Vortrag, der bei jedem Treffen gehalten wird. Diese Treffen finden ganz regelmäßig an einem in der Regel festgesetzten Tag zu einer bestimmten Stunde statt und beschränken sich im allgemeinen auf neunzig Minuten. In dieser Zeit wird gemeinsam gegessen; dann folgt der Vortrag, und den Schluß bildet die Diskussion. Zur festgesetzten Minute gehen die Mitglieder auseinander; Überschreitungen der Zeit gelten als äußerst unerwünscht, weil alle Mitglieder Gelegenheit haben sollen, zur vor-ausschlagbaren Zeit wieder ihren Berufsverpflichtungen nachzukommen. Die Norm ist, daß heute zwar nicht mehr der Ort der Zusammenkunft, wohl aber der Vortrag unter den Mitgliedern rotiert. Da die Clubs im Durchschnitt rund 40 Mitglieder zählen, hat jeder Rotarier gut einmal im Jahr Gelegenheit, mit einem kurzen Vortrag aus seinem besonderen Interessenskreis zu dem Gedanken- und Erfahrungsaustausch beizutragen. Parteipolitische oder konfessionelle Themen pflegen dabei vermieden zu werden.

Wichtig ist, daß jeder Rotarier in der Welt in jedem beliebigen Rotary-Club, dessen Zusammenkunftstermin allen bekannt ist, Zutritt hat und dort empfangen wird, als sei er Mitglied des örtlichen Freundeskreises. Diese Bestimmung trägt viel zur Sprengung örtlicher und nationaler Grenzen bei und hat sich neben den anderen praktischen Regeln des Clubs besonders bewährt. Die meisten Clubs können bei jedem Treffen eine ganze Anzahl rotarischer Gäste aus dem in- und Ausland begrüßen.

KULTURNOTIZEN

Der Meeresforscher und Taucher Dr. Hans Hass gab in einem Vortrag in Oldenburg bekannt, daß er in zwei Jahren wieder mit seinem Forschungsschiff „Karla“ zu einer großen Expeditionsfahrt auslaufen will. Voraussichtlich wird diese Fahrt in den Indischen Ozean gehen. Bis dahin will er mit der „Karla“, die zur Zeit im Hafen von Genoa liegt, nur kleinere Forschungsfahrten im Mittelmeer und Roten Meer unternehmen.

Herbert von Karajan hat sich bereit erklärt, die Leitung des Berliner Philharmonischen Orchesters ständig zu übernehmen und damit Nachfolger des verstorbenen Wilhelm Furtwängler zu werden.

In Köln ist der emeritierte ordentliche Professor für Betriebswirtschaftslehre, Professor Dr. Eugen Schmahlenbach, im 81. Lebensjahr gestorben. Professor Schmahlenbach, Ehrensenator der Universität Köln und Dr. h. c. der Universität Kobe in Japan, gilt als der Begründer der modernen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland.

Die Briefe, die Albert Bassermann zu seinem 75. Geburtstag 1942 erhielt, wurden jetzt dem Theaterwissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin übergeben. In der Sammlung befinden sich Briefe von Max Reinhardt, Carl Zuckmayer, Erich Pommer, Charles Laughton, Franz Werfel, Erich Wolfgang Korngold, Thomas Mann, Charles Boyer, Conrad Veidt, Mady Christians, William Dieterle, Alfred Polgar, Curt Goetz und vielen anderen.

Unter dem Titel „Ost-West-Forum, Zeitschrift für kulturelle Begegnung“, ist in Oberwinter am Rhein eine neue Zeitschrift erschienen, die die osteuropäische und osteuropäische kulturelle Tradition pflegen und sie zu den westlichen Kulturströmungen der Gegenwart in Beziehung setzen will.

„Sozialistokraten“, eine seit der Uraufführung 1906 nicht mehr gespielte Komödie von Arno Holz, wird von den Kammerspielen des Deutschen Theaters in Ostberlin zur Wiederaufführung vorbereitet.

Ein anderer junger Mann fühlt sich nach dem Besuch von zahllosen Cowboyfilmen zu Abenteuerrollen berufen, ist wahrscheinlich zu Hause schon seinen Colt und bittet um schnelle Nachricht als ein „in Schmerzen auf Sie wartender.“

Dagegen schreibt ein junges Mädchen nur kurz und bündig: „Ich möchte höflich bitten, mich die Anschriften für die Eignungsprüfung der Filmbewerbung zu geben.“

„Möchte so gerne Filmschauspieler werden, und weiß nicht wie ich dabei anfangen soll. Würden sie bitte so freundlich sein und mir gerne Nachricht schreiben! Ich bitte zugleich um einen Filmschauspieler Rudolf Prack, bei dem ich die Prüfung unterziehen könnte.“ So schreibt ein junger Mann, der sicherheitsshalber in kurzen Zeitabständen zwei Briefe losließ. Es heißt dann bei ihm weiter: „... und habe schon wollen immer mal schreiben. Ich habe nur wenig Zeit dazu gehabt, endlich bin ich mal dazu gekommen zu schreiben. Ich wäre ihnen sehr dankbar dafür. Ich gehe wöchentlich 2 bis 3 mal in Film oder Theater dabei sehe ich alle der schönsten Filme an. Ich bitte sie mir gerne Antwort zu schreiben.“

Ein anderer junger Mann fühlt sich nach dem Besuch von zahllosen Cowboyfilmen zu Abenteuerrollen berufen, ist wahrscheinlich zu Hause schon seinen Colt und bittet um schnelle Nachricht als ein „in Schmerzen auf Sie wartender.“

Dagegen schreibt ein junges Mädchen nur kurz und bündig: „Ich möchte höflich bitten, mich die Anschriften für die Eignungsprüfung der Filmbewerbung zu geben.“

Weltuntergang im Führerbunker

Mehr als ein Bösewicht mit Wutsträhne — Albin Skoda beängstigend echt

„Der Führer war heute beängstigend echt“, berichten zwei Offiziere mit Eisernen Kreuzen und Sturmabzeichen, ehe sie zu ihren Garderoben gehen. Die Scheinwerfer blenden ab, Himmler verabschiedet sich mit einem „Servus“, Göring spricht noch mit Kettel, Eva Braun wird am Telefon verlangsamt. Langsam leert sich der Führerbunker von Uniformen. Reine-machefrauen erscheinen mit Staubsaugern und Besen. Drehpause im Wiener Atelier Slevring. Morgen ist die große Szene an der Reihe, in der Hitler den Befehl gibt, die Spreeschleuse zu sprengen und den Berliner U-Bahn-Tunnel zu fluten. Das wird wieder ein heißer und mühevoller Drehtag.

Zum zehnten Jahrestag der Kapitulation soll „Der letzte Akt“ fertig sein, zu dem Erich Maria Remarque das Drehbuch nach der Dokumentensammlung eines amerikanischen Vernehmungsrichters geschrieben hat. Seit Jahren schon hat Regisseur G. W. Pabst den Plan gehabt, einen Film zu drehen, der, ohne auf Sensationen zu zielen, die letzten Tage des „Dritten Reiches“ und vor allem des Menschen Hitler zum Gegenstand hat. Kistenweise hat er die Unterlagen zusammengetragen, damit alles bis in die kleinste Einzelheit genau nachgebildet werden kann. Und so ist denn im Atelier der düstere Führerbunker nachgebaut worden unter der ständigen Beratung von Augenzeugen, und so wird sich noch einmal die Katastrophe einer Diktatur vor der Kamera vollziehen.

Albin Skoda ist Adolf Hitler. Der bekannte Burghausener, der in seinem Leben wohl 1800mal vor allem in klassischen Dramen auf Berliner und Wiener Bühnen gestanden hat, ist noch nicht oft in einer Rolle auf der Leinwand erschienen. Aber gerade dies entspricht sehr den Wünschen des Regisseurs. Er möchte als Hauptperson keinen Film-Routinier, sondern einen erfahrenen, in der anspruchsvollen Kunst des Bühnenspiels bewährten Schauspieler haben, der aus Hitler mehr macht als einen Bösewicht mit Wutsträhne und Bärtchen. Hitler, das wird hier der Mann mit ungeheurer Macht sein, der eine ganze Welt in die Hölle des Krieges jagt und weder Maß noch Menschlichkeit besitzt. Es geht hier nicht um eine Schauer-

geschichte, sondern um den letzten Akt einer hemmungslosen Übersteigerung einer Tragödie, ähnlich wie sie Shakespeare schrieb.

Albin Skoda ist geborener Wiener, hat dort auch sein erstes Engagement gehabt, ehe er über eine ganze Reihe kleinerer und größerer Bühnen 1934 ans Deutsche Theater nach Berlin kam. Hier zeichnete er sich bald im Fach des jugendlichen Helden durch eine unbeschwernte Natürlichkeit, aber auch durch den Glanz einer hervorragenden Sprechtechnik aus. Er spielte Don Carlos, Karl und Franz Moor, Romeo, Hamlet und viele andere große Rollen des klassischen Repertoires. Nach dem Krieg kehrte er nach Wien heim, wuchs in das Charakterfach hinein und wurde in das Ensemble des Burgtheaters aufgenommen. Die schwierige Hitlerrolle,

die er nun übernommen hat, baut sich also auf langjährige Bühnenerfahrungen auf.

Um Albin Skoda hat der Regisseur G. W. Pabst die Schauspielerinnen Lotte Tobisch als Eva Braun, und die Schauspieler Ernst Schröder, Willy Krause und Eric Suckmann als Göring, Goebbels und Himmler gruppiert. Die Hauptrolle einer Nebenhandlung spielt ein Wiener Oberschüler. Er ist im Film einer der 50 000 Hitlerjugenden, die in letzter Stunde in den Kampf um die Reichshauptstadt geworfen wurden. Für den ganzen Film zeichnet die Cosmopolit-Filmgesellschaft verantwortlich, bei der auch Helmut Käutner „Die letzte Brücke“ gedreht hat, den einzigen Nachkriegsfilm, mit dem ein deutscher Regisseur internationale Anerkennung fand.

Mein Weg zum Film

Von Kadidja Wedekind

Als ich sieben Jahre alt war, beging jemand die Unvorsichtigkeit, mir die Nibelungensage vorzulesen. Daraufhin inszenierte ich eine Hunnenschlacht in den Münchner Isaranlagen. Ein hübscher kleiner Junge war Hagen, und ich war Kriemhild, die Hunnenbraut, und rächte Siegfried an ihm.

Von da an habe ich mit meinen Spielfiguren immer solche Geschichten gespielt. Rückblickend bin ich mir heute bewußt, daß unsere Spiele eigentlich nichts anderes waren als dreidimensionale Raumton-Breitwand-Farbfilme. Wir wußten es nur damals noch nicht, weil sie noch nicht erfunden waren. Ich erinnere mich an einen dieser gespielten Filme, bei dem ich zugleich Rasputin und die Zarin darstellte, was einige technische Schwierigkeiten mit sich brachte — und an einen anderen, in dem Cesare Borgia sich mit der heiligen Johanna verbündete, um Napoleon von der Insel St. Helena zu befreien. Wir waren historisch wie Hollywood.

Meine kindlichen Spiele werden, wie sich gezeigt hat, meistens eines Tages unerbittlich zur Wirklichkeit.

Die Geschichte von Ludwig II., dem Bayernkönig, haben die Söhne des großen Regisseurs Max Reinhardt, Wolfgang und Gottfried, und ich schon während eines Sommers im Engadin gespielt. Die beiden sind ja bekanntlich aus Preußen, aus Berlin sogar. Aber ich war ein sehr bayerisches Kind. Ich weiß nicht, wann ich anfang, König Ludwig zu lieben. Vielleicht als ich mit sechs Jahren zum ersten Male in Schloß Linderhof war. Vielleicht als die Lehrerin in der ersten Volksschulklasse erzählte, sie könne sich noch erinnern, wie er in der Hofkutsche mit schwarz verhangenen Fenstern durch München gefahren sei. „So menschenscheu war er, der arme König“, sagt sie und weinte beinahe.

Ein buntes Bild des jungen Königs hing in jenen Jahren über meinem Bett. Und als wir in die Sommerfrische nach Hohen Schwangau führen, war es vollends um mich geschienen. Ich lernte dort von der Sängerin einer Jodelgruppe jenes berühmte Lied, das so beginnt:

„Auf den Bergen wohnt die Freiheit,
auf den Bergen ist es schön,
wo dem Bayernkönig Ludwig
alle seine Schlösser stehn.“

Von Hohen Schwangau führen wir ins Engadin und trafen Reinhardt, Wolfgang und Gottfried hatten damals schon eine langjährige Karriere als Direktoren eines Puppentheaters hinter sich. Noch häufig sprach man von einer Vorstellung der „Räuber“, bei der die Brüder sich hinter den Kulissen geprügelt hatten und Wolfgang, der Ältere, schließlich vortrat und sagte: „Ich kann nicht weiterspielen, mein Bruder ist ungezogen.“ Das Eintrittsgeld mußte zurückgegeben werden. Es war sehr peinlich.

Bei unserem Film hatten wir kein Publikum außer den Engadiner Kühen und gelegentlichen Spaziergängern, die nicht wußten, was sie denken sollten. Es war wirklich Kunst um ihrer selbst willen. Wolfgang spielte den König Ludwig, Gottfried, der ein halbes Jahr älter war als ich — damals, denn inzwischen bin ich natürlich mindestens um zehn Jahre jünger geworden —, Gottfried spielte die Kaiserin Elisabeth von Österreich. Gleich zu Anfang gab es Streit, weil selbstverständlich ich den König Ludwig spielen wollte und beide Brüder empört erklärten, das ginge nicht.

Besonders Wolfgang war dagegen. Da ich aber seit meinem vierzehnten Geburtstag die glückliche Besitzerin eines weißen Matrosenanzugs mit langen Hosen war, durfte ich wenigstens Ludwig als Kind spielen. Um

den Matrosenanzug noch einmal zur Geltung zu bringen — Ausnutzung der Produktionskosten! —, ließ ich die junge Elisabeth als Knabe verkleidet auftreten und dabei Richard Wagner begegnen. Diese Szene spielten wir auf der größeren der beiden Inseln im Silber See. Wir waren hinübergerudert, ich habe vergessen, was sich zwischen Richard Wagner und der verkleideten Elisabeth zutrug, aber ich erinnere mich, daß ich Gottfried die Regieanweisung gab: „Und jetzt merkt du auf einmal, daß sie ein Mädchen ist.“



... und nun, meine Herren, betrachten Sie bitte diesen netten Käfer!“

Die Autoren wurden gehenkt

3000 Jahre Zensur — Der Rotstift in der Weltgeschichte

Im alten kaiserlichen China hatte es ein Redakteur des Staatsanzeigers „King Pao“ nicht leicht. Wenn dem Herrscher ein Artikel nicht gefiel, ließ er dem verantwortlichen Redakteur den Kopf abschlagen. Drastischer konnte er die Zensur kaum handhaben.

Nicht viel besser hatten es die abendländischen Literaten und Journalisten, denn der Zensor hat zu allen Zeiten gewütet. Vor 2500 Jahren wurde der Philosoph Protagoras wegen Gottlosigkeit angeklagt und seine Bücher verbrannt; auf der Flucht vor seinen Häschern ertrank er bei Sialien. Sokrates wurde gezwungen, den Giftbecher zu trinken, weil er die Jugend verdorben und die Götter gelästert habe.

Nicht besser erging es den Theater-schriftstellern. Der römische Komödiendichter Naevius hatte in einem Stück den Scipio verspottet. Obwohl ihm das Volk Beifall klatschte, wurde der Dichter eingesperrt und später verbannt.

Im Mittelalter übten Universitäten die Aufsicht über alle Bücher aus und sperrten die Buchhändler ein, die ihnen nicht genehme Bücher verbreiteten. Später, als mit der Erfindung Gutenbergs die Buchproduktion anschwellte, übten die Bischöfe die Überwachung aus, freilich in einer

milden Form. Nicht so rücksichtsvoll waren die staatlichen Machthaber; so erließ Karl IX. von Frankreich vor 400 Jahren ein Edikt, nach welchem die, welche anstößige Bücher geschrieben haben, gehängt oder stranguliert werden, ebenso auch die, welche solche Schmähschriften öffentlich angeschlagen oder ausgestreut haben.“

In Spanien wurden um diese Zeit alle, die sich im Besitze eines verbotenen Buches befanden, hingerichtet. Und verboten war alles, was einem Machthaber nicht paßte, so daß nicht einmal die harmlosen Schelmenromane verkauft werden konnten. In Frankreich kam Rabelais ins Gefängnis, in England Milton, dessen Buch über die Freiheit vom Henker öffentlich verbrannt wurde; sogar seine religiösen Gedichte waren verboten. Und die Werke der großen Franzosen Voltaire, Montesquieu und Rousseau mußten im Ausland gedruckt werden.

Einer der schlimmsten Unterdrücker der Literatur war Napoleon, der eigenhändig eine Liste verbotener Werke aufstellte. In Nürnberg ließ er den Buchhändler Palm wegen Verbreitung einer Broschüre erschließen, und in ganz Europa kümmerte er sich selbst um eine gute, d. h. gefügige Presse.

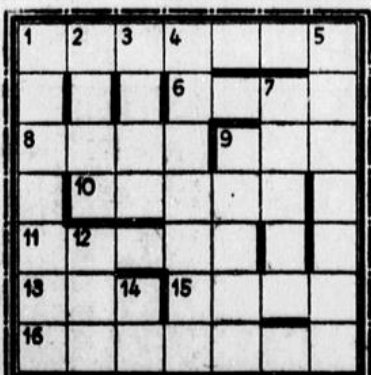
Ich möchte zum Film!

Ein junger Mann hat einen Freund, „der so gerne Schauspieler werden möchte. Blos weiß er nicht, wie er es anfangen soll, darum hat er sich an mich gewendet. Und seine Eltern sind auch nicht ganz einverstanden. Aber das ist nicht das Schlimmste. Die kriegen wir leicht. Vielleicht haben Sie die Güte und schreiben mir das Werden eines Schauspielers.“

Von einem Mädchen stammen die Zeilen: „Da ich gerne zum Film möchte, möchte ich gerne eine Prüfung bei Ihnen ablegen. Ich stehe bereits mit der Film-agentur ... in Verbindung, aber finde es überzeugender, wenn ich dieses noch einmal überprüfen lasse. Bitte schicken Sie mir auch die Formulare, und den Anfangstermin. Auf ihre Rückantwort gehofft verbleibe ich mit den Besten grüßen.“

Natürlich sind nicht alle Wunschbriefe mit derartigen grammatikalischen Schönheitsfehlern garniert. In einem jedoch sind sich alle Schreiber einig, sie wollen zum Film. Die meisten allerdings wollen einfach berühmt werden, Autogramme verteilen und die Bewunderung der großen Schar von Menschen genießen, zu der sie als Zuschauer im Zweifelsfall des Kinosaals selber gehören.

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. ungarisches Nationalgericht, 6. englisch: „Marine“, 8. dumpf rufender Froschlurch, 9. Bahn für den Verkehr, 10. Tragegefäß, 11. griechische Insel im Ägäischen Meer, 13. Badeort an der Lahn, 16. abschließige Antwort, 16. Futterstade.

Senkrecht: 1. Breitköpfiger Knochenfisch, 2. Kasten für Stimmzettel, 3. Gott des Feuers, 4. Frühlingsblume, 5. Gesundheitspflege, 7. italienischer Opernkompist, 9. in die Nordsee mündender Strom, 12. Laufvogel, 14. Abk. für „seinerzeit“.

Auflösung des letzten Rätsels
Waagrecht: 1. Topas, 6. Arago, 7. Ar. 8. Malve, 9. Insel.

Senkrecht: 1. Talmi, 2. Organ, 3. Pa, 4. Agave, 5. Sorel.

IM TELEGRAMMSTIL

Die Verträge über den Boxkampf zwischen Heinz Neuhaus und Hein ten Hoff am 27. März in der Dortmunder Westfalenhalle wurden unterzeichnet. Die Begegnung geht ohne Titelaussatz über zehn Runden.

Das letzte Springen auf der großen Olympiaschanze in Garmisch gewann der Oberstdorfer Max Bolkart mit Weiten von 71 und 75 Meter vor Toni Brutscher aus Oberstdorf (70 und 75,5 Meter).

Deilbrücks Mittelstürmer Lorenz, der an der Spitze der westdeutschen Torschützenliste steht, verletzte sich bei einem Betriebsunfall die Pulschlagader. Er muß mindestens drei Wochen aussetzen.

Der VfL Bochum hat die Ausrichtung der Deutschen Meisterschaften der Turnvölker am 24. April übernommen.

Der Beginn der Galopprennen, der für den 27. Februar in Mülheim-Raffelberg vorgesehen war, ist auf den 6. März in Neuf verschieben worden.

Der Essener Mittelgewichtboxer Karl-Heinz Böhmer unterlag in Preston (England) dem britischen Meister Johnny Sullivan über acht Runden nach Punkten.

Eine klare Punktniederlage erlitt der Hamburger Jimmy Lyggett in Mailand in einem Zehnrunderkampf gegen Italiens Mittelgewicht-Europameister Tiberio Mitri.

Zum Länderkampf Norwegen gegen Sowjetunion im Eisschnelllaufen am 26./27. Februar in Oslo waren die 28300 Eintrittskarten bereits zehn Tage vorher vergriffen. Der norwegische Verband verzeichnet damit eine Einnahme von 300 000 Kronen (rund 180 000 DM).

Neun Nationen im Titelkampf

Eishockey-Weltmeisterschaft in vier westdeutschen Städten - Kanada will den Titel zurückholen

Düsseldorf. Auf den Eisbahnen in Düsseldorf, Dortmund, Köln und Krefeld wird vom 25. Februar bis zum 6. März zum 21. Male der Eishockey-Weltmeister ermittelt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in olympischen Jahren das olympische Eishockeyturnier gleichzeitig als Weltmeisterschaft gewertet wurde. Nach dem Krieg wurde der Titelträger stets in einer Punktrunde festgestellt, während in früheren Jahren das Pokalsystem üblich war.

Kanada, das das Eishockeyspiel als Nationalsport betrachtet, gewann bisher 14mal die höchste Würde. Zweimal war die Tschechoslowakei erfolgreich (1947 und 1949). Je einmal siegten die USA (1933), England (1936), Schweden (1953) und die Sowjetunion (1954). Gleichzeitig erhält in diesem Wettbewerb die am besten platzierte europäische Mannschaft den Titel Europameister. Abgesehen vom Olympischen Turnier 1936 richtet Deutschland zum erstenmal eine vollständige Eishockey-Weltmeisterschaft aus. 1930, als das Weltchampionat in Chamoni entschieden werden sollte, trat unvermutet Tauwetter ein, so daß die Vorschläge für das Finale in den Berliner Sportpalast verlegt wurden. Hier gewann Kanada das Endspiel gegen Deutschland dann mit 6:1.

Kein Favorit zu erkennen

Wenige Tage vor Beginn des Wettbewerbs ist unter den neun Bewerbern kein klarer Favorit zu erkennen. Der Titelverteidiger Sowjetunion, Kanada, Schweden, die Tschechoslowakei und die USA bilden eine fast gleichwertige Gruppe, während Polen, Finnland, die Schweiz und Deutschland nicht die Spielstärke der vorgenannten Nationen erreichen. Bei den spielstärksten Mannschaften ist die Vorbereitung sehr sorgfältig und intensiv betrieben worden. Die bisher in

dieser Saison ausgetragenen Länderkämpfe untereinander lassen aber keine direkten Schlüsse auf die absolute Spielstärke zu. Die in diesen Spielen gezeigte Form braucht nicht unbedingt mit den bei der Weltmeisterschaft zu erwartenden Leistungen identisch zu sein.

Die den Titel verteidigende Vertretung der Sowjetunion verfügt zweifellos über eine ausgezeichnete Kondition und ist neben einem überragenden ersten Sturm auf allen Posten gleichmäßig gut besetzt. In mehreren Länderkämpfen zeigte die Mannschaft neben hohem technischem Können auch gutes taktisches Verständnis. Der schärfste Gegner dürfte zweifellos Kanada sein. Ob die Pentition V's, die als kanadischer Amateurmeister das Heimatland des Eishockeys vertreten, in Europa schon ihre Bestform gezeigt haben, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Auf jeden Fall ist klar, daß diese von Grant Warwick (der während des Krieges in der Profimannschaft der New Yorker Rangers spielte) trainierte und geführte Mannschaft alle Feinheiten des Eishockeys restlos beherrscht. Es muß sich zeigen, ob diese Mittel gegen die glänzende Kondition der sowjetischen Spieler ausreichen.

Schweden und die Tschechoslowakei dürften untereinander etwa gleichwertig sein. Beide Mannschaften werden den Russen und Kanadiern sehr harten Widerstand entgegenzusetzen. Das 3:3, das die Tschechoslowakei in Prag gegen Kanada erzielte, ließ in Fachkreisen aufhorchen. Andererseits erreichte auch Schweden in dieser Saison in Prag bereits ein 2:2. Am schwersten ist unter den stärkeren Mannschaften die Studentenvertretung der USA einzuschätzen. In den bisherigen Europaspiele hat die Mannschaft sehr

unterschiedlich abgeschnitten. Das 2:2 in Füssen gegen eine nicht in stärkster Besetzung spielende deutsche Mannschaft und der 10:0-Erfolg über die Schweiz, gegen das Deutschland in dieser Saison noch nicht gewonnen, sind schlecht auf einen Nenner zu bringen.

Wenn auch Polen, Finnland, die Schweiz und Deutschland für die anderen fünf Mannschaften die „Punktleistungen“ sein werden, stehen zwischen ihnen harte Auseinandersetzungen über die Platzierung in Aussicht. Deutschland endete in Stockholm vor zwölf Monaten vor Finnland und der Schweiz. Gegen Polen wurde beim olympischen Turnier in Oslo ein 4:4 erreicht. Nach dem Ausfall des Füssener Unsinn muß der abschließende Lehrgang in Krefeld für die

Nur Evi Lanig Sonderklasse

Bilanz der alpinen Skimeisterschaften in Berchtesgaden

Berchtesgaden. Mit besonders kritischen Augen betrachtete Hans Urban, der Sportwart des Deutschen Skiverbandes, die alpinen Titelkämpfe in Berchtesgaden, denn diese Meisterschaften auf den ausgezeichnet hergerichteten Pisten am Jenner sollten einen wichtigen Aufschluß darüber geben, wer den DSV in 12 Monaten bei den Olympischen Winterspielen in Cortina d'Ampezzo vertreten wird. Ganz allgemein kann man feststellen, daß es keine wesentlichen neuen Erkenntnisse gegeben hat.

Das glanzvolle deutsche Damenteam, das 1952 in Oslo durch Miri Buchner und Ossi Reichert vier Medallien gewann, hat noch keine Nachfolger gefunden denn lediglich Evi Lanig ist international gesehen — Sonderklasse. Bei den Herren aber teilten sich Beni Obermüller, Peppi Schwaiger und Hanspeter Lanig den Ruhm, und wenn man dazu noch den Vorjahressieger Sepp Behr nimmt, der nach seinem Sturz im Riesenslalom wegen Krankheit abreiste, dann dürften die vier deutschen Olympiateilnehmer für 1956 schon feststehen. Für den

Nachwuchs, die Schar der 17jährigen Talente, die in Berchtesgaden so stark in den Vordergrund rückte, kommt Cortina noch zu früh.

Sorgen bereitet die Aufstellung der deutschen Damen-Mannschaft. Mit Sicherheit darf man lediglich auf Evi Lanig rechnen, die bereits in Oslo dabei war. Außerdem ruhen gewisse Hoffnungen auf Hannelore Frank-Glaser. Die Fürtherin zeigte sich zwar noch nicht in Bestform, aber ihr Sieg im Torlauf bewies, daß sie von ihren technischen Fähigkeiten noch nichts verloren hat. Die 17jährige Sonja Sperl aus dem Bayerwald hat gute Fortschritte gemacht, ist aber für den schweren olympischen Kampf noch ebenso wenig reif wie die zu temperamentlose Marianne Mumm, die stilistisch noch fehlerhafte Resi Berkmann oder die Studentenmeisterin Karin Jäger.

Vielleicht findet sich aber trotzdem noch eine gute Lösung, denn Miri Buchner hat in verschiedenen Gesprächen durchblicken lassen, daß sie möglicherweise trotz der beruflichen Belastungen durch das Sportartikel-Geschäft in Garmisch 1956 noch einmal mitmachen will. Und käme dazu Marianne Seltsam, die in dieser Saison wegen Krankheit ausfiel, dann wäre das Aufgebot mit 3/1 Lanig, „Halo“ Frank-Glaser, Miri Buchner und Marianne Seltsam doch noch recht stark.

Russen trainieren auf Härte

Krefeld. Während die Wogen der karnevalistischen Stimmung die Bevölkerung der Stadt Krefeld schaukelten, verzogen sich die russischen Eishockeyspieler, die sich nur am Rande davon berühren ließen, am Abend des Rosenmontags ins Krefelder Eisstadion. Sie absolvierten hier wiederum ein scharfes Training, und es machte ihnen nichts aus, daß sie selbst das Eis fegen mußten, weil die Bahnarbeiter fehlten. Auch in ihrem Hotel, das drei Abende hintereinander Schauplatz von Kostümbällen war, wußten die Männer um Bobrow dem karnevalistischen Treiben aus dem Wege zu gehen.

Das Training der sowjetischen Mannschaft, die auch am Dienstag in Krefeld wieder auf das Eis ging und ein Zweistundenpensum absolvierte, ist auf Härte abgestimmt. Die Russen sind sich offenbar darüber im klaren, daß sie ihren Titel nur dann verteidigen können, wenn sie eine Einstellung zu der rauen Gangart finden, wie man sie in Kanada gewohnt ist.



Meister der alpinen Titelkämpfe in Berchtesgaden

Bei den Deutschen Skimeisterschaften in den alpinen Wettbewerben gewann Berni Obermüller (links) aus Rottach-Egern auf der Strecke am Jenner den Spezialschlalom; in der alpinen Kombination belegte er den zweiten Platz. Den Titel in der Kombination holte sich Peppi Schwaiger (rechts) aus Garmisch durch seinen guten Durchschnitt in den drei alpinen Übungen Riesenslalom, Spezialschlalom und Abfahrtslauf.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Weitere Eierpreissenkung zu erwarten

Großhandel verfügt über reichliche Bestände — Produktions-Höhepunkt

Dortmund. Die Eierproduktion strebt in ganz Westeuropa einem Höhepunkt zu. Obwohl die Hauptlieferländer Holland und Dänemark nach Italien und Frankreich liefern, erwartet der deutsche Importhandel doch eine weitere Preissenkung im Angebot ausländischer Ware. Der Konsum ist zwar lebhaft, weist aber trotz der niedrigen Preise keine weitere Steigerung auf.

Der Großhandel verfügt über reichliche Bestände und aus der deutschen Produktion werden große Partien, die infolge des Frostes und der vereisten Straßen nicht an die Märkte gelangen, in Kürze die Märkte erreichen und belasten. Die westfälischen Kennzeichenstellen zahlen bei Abnahme ab Hof noch 13-14 Pf., in den nord- und östlichen Randgebieten nur 13 Pf.

Im Erzeuger-Direkt-Verkehr ist das deutsche Ei wieder besonders gefragt und je nach Größe mit 18-20 Pf. gekauft. Für die nächste Zukunft ist mit gedrückter Marktlage zu rechnen. — An den Wochenmärkten wurden folgende Preise beobachtet: Enteneier 18-19 Pf.

Deutsche: s 20-21, a 19-20, b 18-19, c 17-18, d 16-17.

Ausländische: 0 = 21, 1 = 20, 2 = 19, 3 = 18, 4 = 17, 5 = 16.

Preise in den Einzelhandelsgeschäften bis 1-2 Pf. höher. Preise in den Großhändler für Auslandsiefer 10 Stück: der Größenklasse s = 1,98-1,88, a = 1,88-1,78, b = 1,78-1,68, c = 1,68-1,48 DM.

Eiereinlagerung nicht vorgesehen

Bonn. Die Eierproduktion hat einen Stand erreicht, der wieder das Problem des saisonalen Marktausgleichs aufwirft. Die Eierwirtschaft hat dem Bundesernährungsministerium vorgeschlagen, den Überschuß der Frühjahrserzeugung einzulagern und für den Frühjahrsmarkt im Spätherbst bereitzustellen. Im Bundesernährungsministerium wird darauf hingewiesen, daß der Bundeshaushalt keine Mittel für die Einlagerung von Eiern vorsieht. Außerdem wird bezweifelt, daß der Bundesfinanzminister einer Sonderaktion zustimmen wird.

Europäische Stahlindustrie stellte Produktionsrekord auf

Genf. Die europäische Stahlindustrie stellte 1954 einen Produktionsrekord auf. Nach der neuesten Statistik der europäischen Wirtschaftskommission der vereinten Nationen war die Rohstahlerzeugung im abgelaufenen

Jahr mit 81,82 Millionen Tonnen um 9 Prozent höher als 1953. Unter Einschuß der Sowjetunion sind sogar 122,82 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugt worden gegenüber 113,257 Millionen Tonnen im Jahre 1953. Die größte absolute Produktionszunahme gegenüber 1953 verzeichneten in Westeuropa die deutsche Bundesrepublik und über zwei Millionen Tonnen und Großbritannien mit nahezu einer Million.

USA will Schweiz für Uhrenzoll entschädigen

Washington. Die USA wollen mit der Schweiz in Verhandlungen über ermäßigte Zölle für Schweizer Importe von 12 Millionen Dollar eintreten, gab das amerikanische Außenministerium in Washington bekannt. Wie weiter hierzu erklärt wurde, soll die Schweiz hierdurch für Verluste entschädigt werden, die ihr durch die Heraussetzung des Uhrenzolls um 50 Prozent im Juli vorigen Jahre entstanden sind. Die Schweiz ist vor allem an der Ausfuhr von Kameras, Meßinstrumenten, Teerfarben und Mützenkordeln interessiert. Ähnliche Verhandlungen mit Japan über Importe im Werte von 20 Millionen Dollar wurden gleichzeitig angekündigt.

Export des Maschinenbaues weiter gestiegen

Frankfurt/Main. Mit einem Exporterlös von etwa 4,25 Milliarden DM übertraf der Maschinenbau der Bundesrepublik im Jahre 1954 das Vorjahresergebnis um etwa 280 Millionen DM und war damit der wichtigste Exportzweig. Wie auf einer Pressekonferenz des Vereins deutscher Maschinenbauingenieure in Frankfurt mitgeteilt wurde, ist allerdings der Anteil des Exportes an der Gesamtproduktion des Maschinenbaus von 38 auf 33 Prozent zurückgegangen. Auch der Anteil des Maschinenbaus an der Gesamtausfuhr der Bundesrepublik, der in den letzten Jahren ständig zugenommen hatte, hat sich 1954 wesentlich verringert.

Die Preise für legierte und unlegierte Bauteile sind mit sofortiger Wirkung um 2,50 DM je Tonne und alle übrigen um 35 Pf. je Tonne erhöht worden.

Die französische Eisenindustrie beabsichtigt eine Preiserhöhung für SM-Qualitäten. Die Preise für Feinbleche und Walzdraht sollen um 2 Prozent und die für Stahlstäbe um 4 Prozent heraufgesetzt werden. Die Preise für Thomasstahl bleiben unverändert. Der Monnetrabatt fällt nunmehr endgültig für alle Erzeugnisse fort.

Der Patient „V. 2. 2. 2.“ nahm an dem Erholungsprozess jedoch nur einen sehr geringen Anteil. Er beträgt 33%. Das ist ein zu starkes Mißverhältnis. Deshalb lautet die Devise für die zweite Runde unseres Erholungsprozesses: Laßt das Verkehrswesen nicht verkümmern, geht mehr Geld aus für Straßen — für die neuen und alten Mitglieder unserer Städte und Gemeinden!

Milchanlieferung steigt langsam

Münster. Die Lage auf dem Milchmarkt hat sich nicht wesentlich verändert. Die Milchlieferung steigt langsam, aber beständig, ohne den Stand des Vorjahres erreicht zu haben. Der Trinkmilchabsatz blieb nahezu unverändert.

Zur Herstellung von Butter standen rund 3,4 Prozent mehr Milch zur Verfügung, wodurch die Produktion um knapp acht Tausend Tonnen stieg. Der Butterbestand bei den westfälischen Molkereien sank durch die starke Nachfrage an frischer deutscher Markenbutter um zehn Tausend. Infolge unverändert guter Nachfrage in Butter war die Lage weiterhin angespannt. Frische deutsche Markenbutter knapp und teilweise nicht im Umfang der Nachfrage angeboten. Neben deutscher Markenbutter ist dänische und neuseeländische Ware im Markt, so daß der Gesamtbedarf gedeckt werden kann.

Patient-Verkehr hat sich schlecht erholt!



In der Bundesrepublik hat sich seit der Währungsreform 1948 „mancher“ erholt, z. B. der Wohnungsbau, dessen Investitionen in vier Jahren um 172 Prozent stiegen. Er rangierte in den letzten Jahren an erster Stelle. Auch das Steueraufkommen wuchs um 90%. Das Sozialprodukt erhöhte sich in vier Jahren um 68%. Die Bruttoanlageinvestitionen zogen um 87% an.

Der Patient „V. 2. 2. 2.“ nahm an dem Erholungsprozess jedoch nur einen sehr geringen Anteil. Er beträgt 33%. Das ist ein zu starkes Mißverhältnis. Deshalb lautet die Devise für die zweite Runde unseres Erholungsprozesses: Laßt das Verkehrswesen nicht verkümmern, geht mehr Geld aus für Straßen — für die neuen und alten Mitglieder unserer Städte und Gemeinden!

Mehr Bier ins Ausland

450 000 Hektoliter 1954 exportiert — Scharfe Konkurrenz am Weltmarkt

München. Deutscher Gerstensaft gilt von jeher als ein Exportartikel, der von der Arktis bis zum Ganges, von der Donau bis zum Nil in vielen fremden Ländern gerne getrunken wird. 1954 wurden von der Bundesrepublik schätzungsweise etwa 450 000 Hektoliter Bier gegenüber 410 000 Hektoliter im Vorjahr ausgeführt. Davon kamen aus Bayern 114 000 Hektoliter, gegenüber 93 000 Hektoliter 1953.

Diese Zahlen dürfen jedoch nicht über die rückläufige Entwicklung hinwegtäuschen, welche die deutsche Bierausfuhr in den letzten Jahrzehnten durchgemacht hat. Bayern allein konnte 1913 nicht weniger als 485 000 Hektoliter exportieren. Noch vor dem zweiten Weltkrieg konnten die westdeutschen Brauereien in ihren besten Jahren bis zu 800 000 Hektoliter Bier in fremde Länder versenden.

Der Rückgang im Export

Ist nicht nur auf die hohen Fracht- und Zollsätze, sondern vor allem auch auf die Tatsache zurückzuführen, daß sich viele deutsche Brauer in Übersee niedergelassen und dort eine bedeutende Industrie entwickelt haben. Auf diese Weise ist es namentlich in Südamerika und Südamerika zu einer „Bierautarkie“ gekommen, wie man sie in diesen tropischen Ländern früher niemals für möglich gehalten hätte. Großbritannien, Holland, Skandinavien und selbst die USA wurden zu Exportstaaten, die vor allem in den ersten Nachkriegsjahren zu einer ernsthaften Konkurrenz für die Bundesrepublik auf dem Weltmarkt wurden. Gegenseitige Preisunterbietung sind dort das neueste und wirksamste Kampfmittel.

Absatzsteigerung möglich

Trotzdem dürften die westdeutschen Brauereien in diesem Jahre mit einer weiteren leichten Absatzsteigerung rechnen können, wobei besonders Afrika in Betracht kommt. Als die stärksten Biertrinker gelten heute die Belgier, denen die Australier, Luxemburger und Briten folgen. Exportier wird gewöhnlich stärker eingebraut als für den einheimischen Verbrauch bestimmter Gerstensaft, damit es durch den weiten Versand an Bekömmlichkeit, Gehalt und Wohlgeschmack nicht verliert.

Großhotel auf Londoner Flughafen

London. Ein Luxus-Touristenhotel mit 280 Betten soll binnen 2 1/2 Jahren unmittelbar neben dem Londoner Flughafen errichtet werden. Es ist für Luftreisende und Besatzungsmitglieder bestimmt. Jedes Zimmer ist mit Bad versehen. Die Fenster sollen Glas von doppelter Stärke erhalten und lärmsicher sein. Bauherr ist die International Air Travel Hotel Inc. in New York. Bisher müssen

Formierung der deutschen Nationalmannschaft sorgen. Vor eigenem Publikum sollte es gelingen, einen ähnlichen Platz wie 1954 in Stockholm zu erreichen.

Fünf Bewerber um den Junioren-Pokal

Im B-Turnier um den Junioren-Pokal bewerben sich um Holland, Belgien, Italien, Österreich und Jugoslawien fünf Nationen, da die deutsche B-Mannschaft hier außer Konkurrenz spielt. Durch die Absage Ungarns und Frankreichs ist der Spielplan hier arg zusammengeschrunpft. Italien hat diese Konkurrenz bereits zweimal gewonnen und hatte zunächst die Absicht, mit um den Titel zu spielen. Später entschloß sich der Verband jedoch, erneut im B-Turnier zu starten. Bei dieser Lage müssen die „Azzurri“ wieder als Favoriten gelten. Holland und Belgien haben in den letzten Jahren durch regen Spielverkehr mit deutschen Vereinen an Spielstärke zugenommen. Auch in Jugoslawien ist man nicht müßig gewesen, während in Österreich keine großen Fortschritte festzustellen waren. Bei nötiger Konzentration sollte die deutsche B-Vertretung hier eine gute Figur machen.

Nachwuchs, die Schar der 17jährigen Talente, die in Berchtesgaden so stark in den Vordergrund rückte, kommt Cortina noch zu früh.

Sorgen bereitet die Aufstellung der deutschen Damen-Mannschaft. Mit Sicherheit darf man lediglich auf Evi Lanig rechnen, die bereits in Oslo dabei war. Außerdem ruhen gewisse Hoffnungen auf Hannelore Frank-Glaser. Die Fürtherin zeigte sich zwar noch nicht in Bestform, aber ihr Sieg im Torlauf bewies, daß sie von ihren technischen Fähigkeiten noch nichts verloren hat. Die 17jährige Sonja Sperl aus dem Bayerwald hat gute Fortschritte gemacht, ist aber für den schweren olympischen Kampf noch ebenso wenig reif wie die zu temperamentlose Marianne Mumm, die stilistisch noch fehlerhafte Resi Berkmann oder die Studentenmeisterin Karin Jäger.

Vielleicht findet sich aber trotzdem noch eine gute Lösung, denn Miri Buchner hat in verschiedenen Gesprächen durchblicken lassen, daß sie möglicherweise trotz der beruflichen Belastungen durch das Sportartikel-Geschäft in Garmisch 1956 noch einmal mitmachen will. Und käme dazu Marianne Seltsam, die in dieser Saison wegen Krankheit ausfiel, dann wäre das Aufgebot mit 3/1 Lanig, „Halo“ Frank-Glaser, Miri Buchner und Marianne Seltsam doch noch recht stark.

Russen trainieren auf Härte

Krefeld. Während die Wogen der karnevalistischen Stimmung die Bevölkerung der Stadt Krefeld schaukelten, verzogen sich die russischen Eishockeyspieler, die sich nur am Rande davon berühren ließen, am Abend des Rosenmontags ins Krefelder Eisstadion. Sie absolvierten hier wiederum ein scharfes Training, und es machte ihnen nichts aus, daß sie selbst das Eis fegen mußten, weil die Bahnarbeiter fehlten. Auch in ihrem Hotel, das drei Abende hintereinander Schauplatz von Kostümbällen war, wußten die Männer um Bobrow dem karnevalistischen Treiben aus dem Wege zu gehen.

Das Training der sowjetischen Mannschaft, die auch am Dienstag in Krefeld wieder auf das Eis ging und ein Zweistundenpensum absolvierte, ist auf Härte abgestimmt. Die Russen sind sich offenbar darüber im klaren, daß sie ihren Titel nur dann verteidigen können, wenn sie eine Einstellung zu der rauen Gangart finden, wie man sie in Kanada gewohnt ist.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 22. Februar 1955

Industrie-Aktien	Kaufkraft 200 bz
Accu-Hagen 139 bz G	Krefeld 92/1, bz Br
AEG 189/1, bz G	Mannesmann 174/1, bz G
Allg. Hoch- & Ing., -	Mühl. Berg 158 bz G
Bad. Anilin 228/1, bz	Nordw. Hütten 180 bz
Balken Maschinen -	Rh. Braunkohle 220 bz
Bergb. u. Ldw. 144 Br	Rheinmetall 284 bz
BMW 156/1, bz	RWE 226 bz
Bemmerg 131/1, bz	Rheinmetall 30 bz
Beton- & Monier 200 G	Rheinpreußen 160 bz
Bosbau & Knauer 161 bz	Rheinmetall-Union 168 bz
Burbach 194 bz	Salzdetfurth 235/1, bz Br
Burbach 194 bz	Scherling 283 bz
Busch-Jaeger 272 G	Schless 177 bz
Cassella 353 bz G	Schwabenbräu 172 G
Conti-Gummi 238 bz	Siemens 210/1, bz G
Consolidation 175 bz	Siemens Vorrück 352 G
Daimler 271 bz	Stinag 174 bz
Demag 288 bz	Ver. Dt. Nickel -
Dt. Conti Gas 207/1, bz	Ver. Rumpus 100 G
Dt. Erdöl 158/1, bz	Ver. Stahlwerke 220 bz
Didier 270 G	Wasser-Gelsenk. 179 G
Dortm. Akt.-Brauerei -	Wintershall -
Dortm. Akt.-Brauerei -	Zellwaid 163 bz
Dtm. Ritter-Br. 255 bz	
Dortm. Union 247 G	
Dynamit Nobel 270 G	
Essener Steink. 189/1, bz	
Farben. Beyer 238 bz	
F. G. Farb. Liqui 41/1, bz	
Feldmühle 293 bz G rep	
Felten 167 bz G	
Goldschmidt 154 Br	
Harpenner 136/1, bz	
Hindrichs Aut. 77/1, G	
Hochfeld 168 bz	
Hoechst. Farb. 246/1, bz	
Hoesch 164/1, bz G	
Kabel Rheylt 268 bz	
Kalch. Chemie 254/1, G	
Karstadt 224 bz	
Eisen- & Hüttenwerke 129, Stahlwerke Bochum 132/1, Bergbau Neue Hoffnung 132, Beteiligungs-Ges. Ruhrort 322/1, Gutehoffnungshütte Aktienv. 219/1, Hüttenwerke Oberhausen 156/1, Altenessener Bergwerke 148/1, Hoesch-Werke 154/1, Industriewerke 150, Bergwerke Königsborn-Werne 150, Klöckner-Humboldt-Deutz 191, Norddeutsche Hütten 160, Stahlwerke Südwestfalen 181, August-Thyssen-Hütte 159, Deutsche Edelmetalle 169, Dortmund-Förder Hütten 157, Gelsenkirchener Bergwerke 151/1, Gutehoffnungshütte 141, Gußstahl Witten 151, Hamborner Bergbau 138, Handelsunion AG 228, Hüttenwerke Phoenix 180/1, Hüttenwerke Siegerland 151, Niederrheinische Hütte 178, Rheinische Hüttenwerke 187, Rheinisch-Westf. Eisen 188, Ruhrstahl 175, Zeche Erin 392/1.	
	Übermittlung vom Bankverein Westdeutschland
	Tendenz: bei stillem Geschäft etwas leichter.
	DM-West — DM-Ost
	Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 402,50 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 22,61 DM-West.

